



# Zukunftswerkstätten –

Heidelbergerinnen  
mischen sich ein  
in die Stadtteil-  
gestaltung:

*„Wenn nicht wir,  
wer dann?“*

Ein Zwischenbericht

*frauen*

Zukunftswerkstätten –  
Heidelbergerinnen mischen sich ein in die Stadtteilgestaltung:  
*„Wenn nicht wir, wer dann?“*

Ein Zwischenbericht  
Januar 1996

Herausgeberin: Stadt Heidelberg  
Amt für die Gleichstellung von Frau und Mann

Text: Dörthe Domzig  
Interviews: Doris Rasch

2. Auflage 1997: 300, vergriffen

2004 als PDF aufbereitet

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Zur Vorgeschichte</b> .....	4
Stadtentwicklung braucht die Beteiligung von Frauen.....	4
Zukunftswerkstätten in.....	4
allen Stadtteilen .....	4
Wie funktionieren.....	5
Zukunftswerkstätten?.....	5
In der Theorie:.....	5
Und in der Praxis: .....	5
<b>Zwischenbericht über die Arbeit der Teilnehmerinnen nach den Stadtteilseminaren</b> .....	6
Frauen machen weiter .....	6
Die Aktivitäten der Teilnehmerinnen .....	7
Stadtteil Kirchheim .....	7
Stadtteil Emmertsgrund .....	9
Stadtteil Wieblingen .....	11
Stadtteil Rohrbach .....	12
Stadtteil Pfaffengrund .....	13
Stadtteil Ziegelhausen.....	14
Stadtteil Neuenheim .....	17
Neuenheimer Feld .....	18
Stadtteile West- und Südstadt.....	19
Stadtteil Bergheim.....	21
Stadtteil Handschuhsheim.....	21
Stadtteil Schlierbach .....	22
Stadtteil Boxberg.....	24
Stadtteil Altstadt .....	24
<b>Eine Zukunft mit Frauen</b> .....	26

## Zur Vorgeschichte

### ***Stadtentwicklung braucht die Beteiligung von Frauen***

Frauen sind gefragt - und das nicht nur, weil die Gleichstellung von Frauen in allen Lebensbereichen ein Verfassungsauftrag ist. Solange private Büros wie öffentliche Ämter in Planungsangelegenheiten im wesentlichen Männer beschäftigen, Frauen in einschlägigen politischen Gremien nicht ausreichend vertreten sind und sich bei der „Bürgerbeteiligung“ vor allem Männer angesprochen fühlen, solange können sich unsere Städte nicht zukunftsfähig entwickeln.

Die Anforderungen von morgen sind nur bei einem tragfähigen Ausgleich der Interessen zu bewältigen. Wir können es uns in Zukunft nicht mehr erlauben, im wesentlichen für und durch diejenigen planen zu lassen, die am mobilsten und fast ausschließlich über die Interessen des Erwerbslebens geprägt sind. Städte von morgen müssen die ökologischen Grundlagen ihrer Existenz sichern und eine dauerhafte Balance zwischen dem Erhalt der natürlichen Ressourcen und den Erfordernissen von Stadtentwicklung finden. Sie müssen soziale Stabilität durch eine intelligente effiziente Wirtschaftspolitik für alle und nachdrückliches Engagement für soziale Gerechtigkeit sichern können.

Planung heute muß mit knappen Ressourcen und einer Vielzahl von Beschränkungen umgehen. Sie bewegt sich zwischen Kompromissen und zwangsläufigen Konflikten. Ihr Gelingen ist zunehmend daran gebunden, die wirklich betroffenen Personen einzubeziehen und mehrheits- oder konsensfähige Lösungen zu entwickeln. Vor allen Dingen muß sie den tatsächlichen Alltagserfordernissen derer, die in unserer Gesellschaft leben, gerecht werden.

Damit rücken die meist banalisierten und vernachlässigten vielfältigen Alltagsbezüge insbesondere von Frauen in den Blick jeder Planung.

## ***Zukunftswerkstätten in allen Stadtteilen***

Vor diesem Hintergrund entstand in Heidelberg das vom Amt für Frauenfragen initiierte und durchgeführte Projekt, den Bürgerinnen bei dem gesamtstädtischen Programm der Rahmenplanung für jeden einzelnen Stadtteil ein besonderes Forum für die Beteiligung in der Gestalt von Zukunftswerkstätten zu bieten.

Die Alltagsprobleme von Frauen sollten auf diesem Wege sichtbar werden, um die Wahrnehmungslücken über ihre von Männern unterschiedlichen Lebenssituationen zu schließen. Für eine direkte Bürgerinnenbeteiligung sprach ebenso der Wunsch, die Wertschätzung einer politischen Einmischung von Frauen und ihrer Expertinnenansichten zu unterstreichen. Nur die tatsächliche Befragung kann dazu beitragen, daß das Wissen über Fraueninteressen nicht versteinert und zu falsch verstandenen oder technokratischen Attributen von Interessenvertretungen wird.

In Anbetracht der traditionell geringen weiblichen Präsenz in politischen Entscheidungsprozessen waren Beteiligungsformen anzubieten, die Frauen auch ansprechen und die auf ihre tatsächlichen Lebens- und Alltagszusammenhänge eingehen.

Zukunftswerkstätten bieten genügend Zeit, um Alltagsbelange, die häufig in ihrer Bedeutung herabgewürdigt werden, ernsthaft zu untersuchen. Es besteht ein Rahmen, sich sowohl kritisch mit den eigenen Lebenszusammenhängen auseinanderzusetzen als auch die Voraussetzungen für das eigene Wohlbefinden im Stadtteilen zu erkunden. Persönliche Interessen können unzensuriert zum Ausdruck gebracht werden. Die Beteiligungsschwelle wird durch die Stadtteilbezogenheit der Veranstaltung und das systematische Angebot von Kinderbetreuung sowie die Zahl und Länge der Pausen für Frauen mit Kindern und unter großem Zeitstreß Stehende herabgesenkt.

Von einer so gestalteten Bürgerinnenbeteiligung erhofften wir uns nicht nur ein genaueres Bild der Interessenlagen und möglichst konkreter Anliegen von Frauen, damit

diese in Zukunft selbstverständlichen Eingang in die tägliche Arbeit aller Akteurinnen und Akteure der Stadtentwicklung finden. Durch den intensiven Diskussionsprozeß wollten wir Frauen dafür gewinnen, sich für die Durchsetzung eigener Anliegen nachdrücklich in die Politik einzumischen. Wir werten die von uns gewählte Beteiligungsform als einen Versuch, auch solche Frauen für das „Politikmachen“ im weitesten Sinne zu motivieren, die bisher weniger oder gar nicht damit vertraut sind. Für alle Beteiligten sollte im Rahmen der Zukunftswerkstatt deutlich werden, welche Entscheidungswege politische Planungen durchlaufen und welche Möglichkeiten zur Mitbestimmung offen stehen, insbesondere bei der Entwicklung des eigenen Stadtteils.

### ***Wie funktionieren Zukunftswerkstätten?***

Sie sind eine Form der Bürger- und Bürgerinnenbeteiligung, die in den 60er Jahren mit dem Ziel entwickelt wurden, die Gestaltung der Lebens- und Arbeitswelt nicht länger allein Experten, Politikern und Unternehmern zu überlassen. Mit dieser Methode ist ein Weg gefunden worden, Personen aus unterschiedlichen Lebenszusammenhängen, mit unterschiedlichen Sichtweisen und Bildungsvoraussetzungen zusammenzubringen und bei einer gezielten Auseinandersetzung mit den sie betreffenden Problemen und Planungsvorhaben zu unterstützen.

#### ***In der Theorie:***

Jede Zukunftswerkstatt gliedert sich in drei Phasen:

1. Kritikphase
2. Utopiephase
3. Realisierungsphase

Die Kritikphase hat die Funktion, den Teilnehmerinnen einen Raum zur Verfügung zu stellen, um vielleicht lang angestaute Kritik an bestehenden Zuständen äußern zu können. In dieser Phase sollen Schwierigkeiten, Mißstände, Probleme und Frustrationserlebnisse benannt werden. Die alltäglichen Probleme werden zunächst in mehreren Kleingruppen gesammelt und diskutiert. Die

für wichtig erachteten Punkte werden für alle sichtbar festgehalten und gemeinsam verschiedenen Kritikschwerpunkten zugeordnet.

In der zweiten Phase sollen die Teilnehmerinnen vor dem Hintergrund der vorgetragenen Kritik einen utopischen Gegenentwurf entwickeln, der ihre Bedürfnisse an einen Stadtteil, die Voraussetzungen für ihr Wohlbefinden deutlich macht. Sie sollen ihrer Phantasie dabei möglichst ungehinderter Raum geben. Es werden Kleingruppen gebildet, in denen ein utopischer Gegenentwurf zu dem Kritikschwerpunkt entwickelt wird, der den Betroffenen am wichtigsten ist. Die Ergebnisse werden im Wort und manchmal bildhaft für alle festgehalten. Das Wesentliche der Utopien wird noch einmal auf den Punkt gebracht.

In der dritten Arbeitsphase sollen die entwickelten Ideen konsequent auf ihre Durchführbarkeit hin untersucht werden. Die Teilnehmerinnen prüfen zunächst, ob sie Beispiele kennen, wo das, was sie erarbeitet haben, bereits umgesetzt ist. Ist dies der Fall, wird überlegt, unter welchen Bedingungen die Beispiele übertragbar wären. Sind keine Beispiele bekannt, wird in der gemeinsamen Diskussion abgewogen, an welche Voraussetzungen eine Realisierung einzelner Vorstellungen im eigenen Stadtteil gebunden wäre. Um sich nicht zu verzetteln, werden zunächst nur die Vorstellungen bearbeitet, die die meisten Stimmen haben. Dabei soll versucht werden, die Handlungsschritte für eine Umsetzung der Ziele so deutlich herauszuarbeiten, daß einzelne oder mehrere Frauen motiviert werden, eine Realisierung ausgewählter Projekte in einem vorher begrenzten Rahmen, bzw. mit der notwendigen Unterstützung in Angriff zu nehmen. Es wird versucht, mögliche Formen der Mitbestimmung und -gestaltung durchsichtig zu machen.

#### ***Und in der Praxis:***

Die Arbeitsergebnisse jeder Zukunftswerkstatt wurden vom Frauenamt protokolliert, den Teilnehmerinnen zur Verfügung gestellt und in die Arbeit der Stadtverwaltung eingebracht. Die Ergebnisse wurden direkt daraufhin geprüft, ob es Anliegen gibt, die

kurzfristig umgesetzt werden können. Um bei Interesse einen weiteren Austausch mit den Teilnehmerinnen über die Realisierung einzelner oder mehrerer Projekte zu ermöglichen, wurden die Kontakte zu den Frauen aus den einzelnen Zukunftswerkstätten in verschiedener Form aufrechterhalten und Verbindungen zu Akteurinnen und Akteuren für bestehende Planungen hergestellt.

Außerdem fanden die Ergebnisse der Zukunftswerkstätten Eingang in die allgemeine Bestandsaufnahme über die Situation jedes Stadtteils und wurden regulärer Bestandteil des laufenden Gesamtprojektes der Entwicklung von Zielen und Maßnahmen für jeden Stadtteil und die gesamte Stadt.

Um eine Orientierungshilfe für eine bessere Berücksichtigung von Fraueninteressen im alltäglichen Arbeitsprozeß zu geben, hat das Amt für Frauenfragen auf der Grundlage der Arbeit der Zukunftswerkstätten Leitlinien zu den „Fraueninteressen an Stadtentwicklung“ herausgearbeitet. Sie sind aufgenommen worden in die „Szenarien zur Stadtentwicklung Heidelberg 2010“ (Stadt Heidelberg, Schriften zur Stadtentwicklung, Dezember 1995) und wurden weitgehend in den „Vorschlag für Leitlinien und Ziele“ des „Stadtentwicklungsplans Heidelberg 2010“ (Stadt Heidelberg, Stadtentwicklungsplan Heidelberg 2010, Diskussionsentwurf, Dezember 1995) integriert.

Insgesamt 177 Frauen nahmen an den 14 Seminaren teil. Es ist ermutigend, mit welchem Engagement sie sich in diesen Tagesveranstaltungen eingebracht haben. Beteiligt haben sich Frauen aus fast allen Altersgruppen zwischen 23 und 75 Jahren, bei einer deutlichen Dominanz der Frauen zwischen 25 und 50 Jahren.

Die höchste Beteiligung wiesen Frauen mit Kindern auf. Dabei sind zwei Gruppen von Frauen zu unterscheiden: Diejenigen, die gerne wieder in den Beruf zurückkehren würden und die Frauen, die bereits Familie und Beruf vereinbaren. Offensichtlich kumulieren bei diesen beiden Gruppen die meisten Probleme.

Doch beteiligten sich auch die in Heidelberg häufiger vertretenen gut qualifizierten und berufstätigen alleinstehenden jungen Frauen ohne Kinder. Gar nicht vertreten waren in Partnerschaft lebende sehr qualifizierte und gut verdienende berufstätige Frauen ohne Kinder. Dafür beteiligten sich immer wieder Alleinerziehende. Nicht vertreten waren obdachlose Frauen. Kaum vertreten waren Frauen, die mit sogenannten alternativen Wohn- und Lebensformen experimentieren.

### ***Zwischenbericht über die Arbeit der Teilnehmerinnen nach den Stadtteilseminaren***

#### ***Frauen machen weiter***

Zukunftswerkstätten sind mehr als eine Methode, die Strukturprobleme, Bewohnerinneninteressen und Lösungsansätze deutlich macht, so die Bewertung der Beratungsgesellschaft ISA - Consult, die im Rahmen ihrer Analyse „Für eine frauengerechte kommunale Wirtschafts- und Strukturpolitik in der Stadt Heidelberg“ u. a. ausgewählte Planungsgrundlagen der Stadt aus gleichstellungspolitischer Sicht untersuchte. Die Praxis hat tatsächlich bewiesen, daß „durch den intensiven Diskussionsprozeß Frauen ermutigt werden, sich für die Durchsetzung eigener Anliegen nachdrücklich in die Politik einzumischen“. (Stadt Heidelberg, Amt für Frauenfragen. Für eine frauengerechte kommunale Wirtschafts- und Strukturpolitik in der Stadt Heidelberg. Dezember 1995)

Elf der Tagesseminare hatten spontane Gruppengründungen zur Folge. In diesen 11 Gruppen arbeiten inzwischen 180 Frauen an der Gestaltung und Verbesserung ihres Wohnumfeldes.

## **Die Aktivitäten der Teilnehmerinnen**

### **Stadtteil Kirchheim**

Die erste Zukunftswerkstatt in Heidelberg fand am 31. Oktober 1992 im Stadtteil Kirchheim statt. Insgesamt beteiligten sich 27 Frauen, die sich kritisch mit der Verkehrssituation, den fehlenden Freiflächen, den unzureichenden Einkaufsmöglichkeiten und dem Mangel an Freizeitangeboten auseinandersetzen. Ihr utopischer Gegenentwurf zeichnete das Bild eines lebendigen Stadtteils, in dem die verschiedenen Elemente Verkehr, Freiflächen, Einkaufsmöglichkeiten und Freizeitangebote sinnvoll miteinander verzahnt sind und eine räumliche Verbindung von vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten entsteht. Vorstellen konnten sie sich ein Engagement zur Verkehrsberuhigung und zu einem echten Stadtteilmittelpunkt.

Diese Vorhaben führten dazu, daß die Frauen beschlossen, sich im Anschluß an das Seminar weiterhin zu treffen. Anfangs nahmen 15 - 20 Frauen teil und viele unterschiedliche Themen wurden behandelt. Obwohl es keine Diskussionsleiterin gab, waren diese Gespräche dennoch fruchtbar. Die Entscheidung für ein Thema fiel jedoch schwer, weil vieles als dringend bewertet wurde. Allmählich bröckelte die Teilnehmerinnen-Zahl, sodaß befürchtet wurde, die Gruppe werde sich auflösen. Mit dieser „heimlichen“ Auflösung war eine Frau überhaupt nicht einverstanden. Sie regte an, noch eine Sitzung zu vereinbaren, um das „Ende“ offiziell zu beschließen. Diese Sitzung führte zu einem neuen Anfang. Inzwischen bilden 5 Frauen (davon 4 aus dem ZWS-Seminar und 1 neu hinzugekommene) den „harten Kern“, weitere 5 Frauen stehen für Aktionen und besondere Aktivitäten zur Verfügung.

Zum Problem für die Frauen wurde der Sitzungsort. Zunächst trafen sie sich im Alten Rathaus, aber der Raum war ihnen zu groß und zu unfreundlich. Auch der Versuch, die Arbeit in einer Gaststätte fortzuführen, entsprach nicht ihren Bedürfnissen. Schließlich entschlossen sie sich dazu, sich einmal monatlich privat bei einer Teilnehmerin zu treffen. Diese Entscheidung brachte ihnen den

Vorteil einer freundlichen Atmosphäre und damit auch bessere Arbeitsbedingungen. Der Termin für das nächste Treffen wurde während der Sitzung abgesprochen, so daß die Teilnehmerinnen jeweils ihre individuellen Zeitpläne berücksichtigen konnten.

Kritisch sahen die Frauen aber auch die Nachteile dieses Vorgehens. Bisher hatten sie wegen des doch begrenzten Raumes in der Privatwohnung ihre Treffen nicht öffentlich bekannt gegeben und daher war es schwierig für neue, interessierte Frauen, sich der Gruppe anzuschließen. Viele wußten gar nicht, daß die Gruppe noch existierte. Am liebsten wollten sie einen Raum im umgebauten Badischen Hof mitnutzen. Auf einen entsprechenden Antrag vom 11.3.94 an den zuständigen Stadtteilverein gab es lange keine Reaktion. Seit Juni 1995 dürfen sie dort nun endlich kostenlos einen Raum benutzen.

Inhaltlich haben sie sich mit einer ganzen Palette von Themen beschäftigt, die sie anhand ihrer regelmäßig geführten Sitzungsprotokolle gut dokumentieren können:

- ◆ Bildungs- und Freizeitangebote im Stadtteil:  
Entwicklung und Verteilung eines Fragebogens zur Interessenlage der BürgerInnen bzgl. VHS-Angeboten, Verhandlungen mit der VHS-Leitung wegen Kursen im Stadtteil, Organisation von VHS-Kursen vor Ort.
- ◆ Informationsdefizit zum Stadtteilgeschehen:  
Verhandlungen mit dem BürgerInnenamt wegen eines Infobretts, weil die Kirchheimer Gruppierungen zuwenig wissen voneinander, Besichtigung des Infobretts im BürgerInnenamt Handschuhsheim und Flugblattaktion „Adressen für Kirchheim 1994/ 95“.  
Nachfolgend ein Ausriß:

## ADRESSEN für KIRCHHEIM 1994/95

<b>Abfallberatung</b>	Tel. 58 29 58
<b>Aussiedler</b>	
- Caritasdienst Im Hüttenbühl 39 Hardtstr. 6/1	Tel. 72 09 09
- IB Jugendsozialwerk e V. Hardtstr. 6/1	Tel. 78 05 23
<b>Bücherbus</b>	
- Kerweplatz	Mo. 16.15 - 17.45
- Geschw.-Scholl-Schule	Fr. 10.00 - 11.00
- Math.-Vogt-Haus	Fr. 11.15 - 12.15
<b>Bürgeramt Kirchheim</b>	
Schwetzingen Str. 20	Tel. 78 10 88
Sprechzeiten:	Di., Mi., Fr. 8.30 - 16.00 Do. 8.30 - 18.00 Uhr
<b>Kindergärten</b>	
- Im Hüttenbühl	Tel. 78 50 63
- Hegenichstr. 2 a	Tel. 7 21 78
- Ad.-Engelhardt-Str. 6	Tel. 7 21 26
- Hardtstr. 10/2	Tel. 78 41 46
- Hegenichstr. 22	Tel. 78 58 06
- Glatzerstr. 31	Tel. 78 13 16
- Albert-Fritz-Str. 35	Tel. 7 24 80
<b>Kinder und Jugendliche</b>	
- Jugend- und Kindertreff Erlenweg 5	Tel. 39 39 90
- Förderverein Kinder und Jugendarbeit (Beatrix Sayer)	Tel. 72 00 00
- Internationaler Bund für Sozialarbeit Jugendsozialwerk e. V. (I. B.) Schwetzingen Str. 27	Tel. 78 11 71
<b>Kirchen</b>	
- Blumhardt Oberdorfstr. 1	Tel. 7 22 48
- Wichern Oppelner Str. 2 Gemeindebüro Arche	Tel. 78 53 00 Tel. 78 05 94
- St. Peter Lochheimer Str. 39	Tel. 78 51 85
<b>Landschaftsamt</b>	
Kornmarkt 1 Kirchheim	Tel. 58 28 00 Tel. 78 54 06

- ◆ Raumsuche für die ZWS-Frauengruppe:  
Wunsch: Bad. Hof; Schreiben an Stadtteilverein wegen Raum für die Gruppe.
- ◆ Einrichtung einer Zweigstelle der Stadtbücherei:  
als ersten Schritt die Ausweitung des Bücherbus-Angebots und dafür Verhandlungen mit der Stadtbücherei wegen der Bücherbuszeiten und -haltestellen.
- ◆ Veränderte Linienführung der HSB:  
Protestschreiben an die Oberbürgermeisterin und an die HSB.

### ◆ Jugendhilfeplan Kirchheim.

Vorgestellt hat die Gruppe ihre Arbeit und ihre Ziele im Rahmen einer SPD-Veranstaltung. Außerdem nehmen die Frauen an Veranstaltungen und Vorträgen teil, um Impulse für die eigene Arbeit zu erhalten. Wegen der engen Nachbarschaft der Stadtteile haben sie versucht, Kontakte zur ZWS-Frauengruppe Rohrbach zu knüpfen. Dabei stellte es sich heraus, daß es leider dort zur Zeit keine Gruppe mehr gibt, was die Kirchheimerinnen sehr bedauern.

Die Erfolge ihrer Arbeit sind nicht von der Hand zu weisen.

Die Halteplätze des Bücherbusses konnten erfolgreich beeinflußt werden. Statt, wie zunächst geplant, eine Bushaltestelle an der Schwetzingen Straße zu nutzen, hält der Bus jetzt an der Kirchheimer Spinne und ist damit für alle KirchheimerInnen gut zugänglich. Bei der Fragebogenaktion zum Thema VHS-Seminar-Wünsche der Kirchheimerinnen und Kirchheimer konnte die Gruppe sich über einen Rücklauf von 60 % freuen. Hilfestellung bei der Raumsuche für VHS-Kurse gab es dann durch den Stadtteilverein. In den Räumen der Geschwister-Scholl-Schule wurde eine Interimslösung gefunden, bis der Badische Hof fertig ist. Tatsächlich waren im letzten VHS-Semester 67 % neue TeilnehmerInnen dabei, dabei kamen 61 % aus Kirchheim selbst.

Pläne für die weitere Arbeit gibt es ebenfalls. Die Vorbereitungen für eine „Aktion Grünflächen in Kirchheim“ sind bereits im Gange. Nachdem jetzt ein angemessener Sitzungsort gefunden wurde, plant die Gruppe eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit, um weitere Teilnehmerinnen gewinnen zu können. Inzwischen wurde auf ihre Anregung ein Info-Brett im Bürgeramt installiert, auf dem ihnen die Hälfte der Fläche zur Verfügung steht. Auf dieser Fläche wollen sie jedoch nicht nur über die ZWS-Gruppe, sondern auch über die anderen Stadtteilaktivitäten informieren.

Zum Schluß sollen die Teilnehmerinnen noch selbst zu Wort kommen:

„Ich habe ein neues Verhältnis zum Stadtteil gewonnen, obwohl ich noch nicht so lange



hier wohne, fühle ich mich jetzt hier sehr verbunden mit allem.“

„Ich sehe vieles mit anderen Augen, z. B. fällt mir sofort auf, wenn an einer Baustelle nicht nur für die Fußgänger, sondern auch für die Radfahrenden ein extra Weg vorgesehen ist.“

„Mein Interesse am Stadtteil ist stetig gewachsen, ich lese seither die Zeitung sehr aufmerksam.“

„Ich fühle mich nicht mehr so ohnmächtig, es macht Spaß, daß man wirklich was bewegen kann.“

„Anfangs wollten wir unbedingt einen eigenen Namen für die Gruppe kreieren, weil damals der Begriff „Zukunftswerkstatt“ noch ganz unbekannt war. Inzwischen bauen wir ganz bewußt auf diese Bezeichnung, weil durch die Veranstaltungen in anderen Stadtteilen zunehmend mehr Interesse entsteht: Gibt's sowas in Kirchheim auch? usw.“

„Für mich war wichtig, Gleichgesinnte zu finden. Der ZWS-Termin ist neben einer anderen Aktivität das einzige, was ich neben Vollzeitberufstätigkeit und Familie mit Kleinkind unbedingt aufrechterhalten will.“

„Bis jetzt haben wir sehr viel Unterstützung von den AnwohnerInnen erfahren, z. B. haben uns die Geschäftsleute bei der Fragebogenaktion sehr geholfen. Insgesamt herrscht die Meinung, daß Kirchheim von allen Stadtteilen am meisten benachteiligt ist, deshalb unterstützen sie Dinge, die etwas verbessern sollen.“

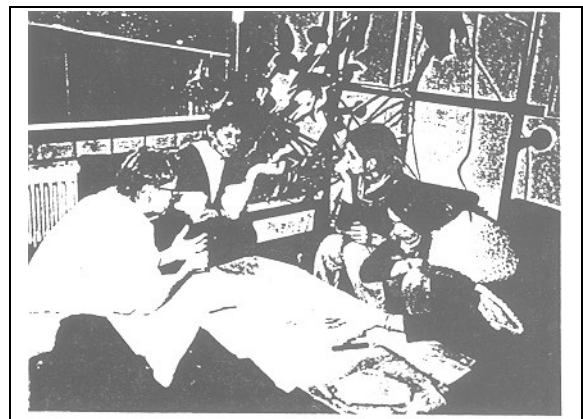
„Wir befürchten aber, daß es Konfrontationen geben wird, wenn wir unsere Aktion Grünflächen in Kirchheim beginnen. Es ist möglich, daß sich die Alteingesessenen davon bedroht fühlen, wenn Dinge plötzlich verändert werden sollen, die ihnen von jeher vertraut sind. Das ist dann ein Vorteil, relativ neu hier zu sein: Wenn man schon häufiger umgezogen ist, hat man einfach mehr Vorstellungen davon, wie es sonst noch aussehen könnte.“

„Schön wäre eine Nachfolgeveranstaltung 'Zukunftswerkstatt' im Stadtteil als Aufbau-seminar und ein Treffen mit allen ZWS-

Frauengruppen in Heidelberg, um Erfahrungen austauschen zu können.“

### **Stadtteil Emmertsgrund**

Der Emmertsgrund war der zweite Stadtteil, in dem eine Zukunftswerkstatt angeboten wurde. Am 28. November 1992 trafen sich hier 16 Frauen, um ihre Kritik, ihre Wünsche und ihre Anregungen für den Stadtteil zu diskutieren. Themen waren die Wünsche der Frauen nach mehr Lebensqualität und mehr Identifikations- und Integrationsmöglichkeiten aller Bewohnerinnen und Bewohner: der Jungen wie der Alten, der Frauen und der Männer, der Deutschen und der AusländerInnen. Verbesserte Einkaufsmöglichkeiten, ein Raum, der allgemein genutzt werden kann, aber nicht kommerziell bewirtschaftet wird, öffentliche Plätze, die zum Sitzen und Schwatzen einladen und eine behutsame Umgestaltung der Architektur, so daß sich die Menschen nicht mehr so erschlagen fühlen zwischen all den Hochhäusern, hielten sie für wichtige Schritte zur Erreichung dieser Ziele.



ZWS-Seminar (Privatfoto)

Fünf bis acht Frauen treffen sich weiter in regelmäßigen Abständen, um Aktionen und Initiativen zu besprechen. Die Basis dieser Gruppe sind Frauen, die an der Zukunftswerkstatt teilgenommen haben. Sie haben die „Fraueninitiative Emmertsgrund“ unter dem Dach des Kulturkreises Emmertsgrund e. V. gegründet und treffen sich alle 6 bis 8 Wochen. Neue Frauen sind natürlich immer willkommen: „Je mehr wir sind, desto mehr können wir machen.“

Sie diskutieren über Möglichkeiten, mit anderen Frauen des Stadtteils ins Gespräch zu kommen, besonders auch mit den ausländi-

schen Frauen. Aber dies ist zum Teil sehr schwer, da die kulturellen Voraussetzungen doch ganz anders sind und es auch große Sprachprobleme gibt. Deshalb versuchen sie, diese Kommunikationsprobleme durch kreative Aktionen zu überbrücken. So kam die Idee einer Ausstellung auf, die unter dem Namen „Frauen-Power“ vom 19.6.94 bis 3.7.94 im Bürgerhaus auf dem Emmertsgrund zu sehen war. Etwa 40 deutsche und ausländische Emmertsgrunderinnen zwischen 8 und 84 Jahren zeigten ihre Arbeiten. Neben Gemälden, Fotografien, Collagen und Skulpturen wurden Stick-, Strick- und Näharbeiten ausgestellt. Es gab kunsthandwerkliche Ausstellungsstücke wie Flechtarbeiten, Töpferei und Keramik, Seidenmalerei, Papierkunst und Puppen. Daneben wurden Prosatexte und Lyrik der Öffentlichkeit vorgestellt und Informationen zum Stadtteil gegeben.



Anschließend bereiteten die Frauen in Kooperation mit dem Internationalen Frauen Zentrum eine Frauenkulturwoche vor, die vom 3.9.94 - 10.9.94 vielen Emmertgrunderinnen und Besuchern aus anderen Stadtteilen die Möglichkeit bot, miteinander ins Gespräch zu kommen. Angeboten wurde ein zweitägiger Wen-Do-Selbstverteidigungskurs, der Spielfilm „Das Piano“ mit Einführung und Diskussion, ein deutsch-türkischer Vortrag zum Thema „Ausländerinnen in Deutschland“ und ein Abend nur für Frauen zum Reden und Beieinanderhocken.

## Frauenkulturwoche Emmertsgrund

3. - 10. September 1994

Sa. und So. Wen-DoSelbstverteidigung  
3. u. 4. September SPORHALLE BÜRGERHAUS EMMERTSGRUND

Mittwoch, Spielfilm "Das Piano" mit  
7. 9. 19 Uhr Einführung und Diskussion  
WOHNSTIFT AUGUSTINUM HD

Donnerstag, Vortrag (türkisch-deutsch)  
8. 9. 20 Uhr "Ausländerinnen in Deutschland -  
Leben zwischen zwei Kulturen"  
VHS-RAUM, EMMERTSGRUNDPASSAGE 31

Samstag, Frauentreff  
10.9. 20 Uhr WERKSTATT BOTHESTRASSE 64

Fraueninitiative Emmertsgrund  
& Kulturkreis Emmertsgrund e.V.



Aus Anlaß dieser Frauenkulturwoche kam auch eine Frauenzeitung heraus, in der Frauen des Emmertsgrundes schildern, wie sie das Leben in ihrem Stadtteil sehen. Daneben gab es Kinderzeichnungen und Prosa und Lyrik. Zur Zeit ist eine neue Ausgabe der „Emm(a)ertsgrunder Frauenzeitung“ in Vorbereitung und soll im Frühjahr 1996 herauskommen.

## Emm(a)ertsgrunder Frauenzeitung (die erste)

Neben diesen vielen Aktivitäten beschäftigte sich die Gruppe mit dem Thema „Sicherheit für Frauen“. Dazu luden sie die Frauenbeauftragte der Stadt Heidelberg zu einer Diskussionsveranstaltung ein, auf der die Sicherheitsstudie des Frauenamtes vorgestellt wurde. Dabei kamen auch die Angsträume auf dem Emmertsgrund zur Sprache und es wurden Vorschläge zur Verbesserung der Situation besprochen.

Zu allen Aktivitäten fand eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit statt, um möglichst viele Frauen zu erreichen. Die Presse wurde von allen Veranstaltungen informiert, außerdem wiesen die Frauen in Flugblättern auf die

Fraueninitiative und ihre Aktivitäten hin. So konnten sie bei allen Veranstaltungen eine positive Resonanz verbuchen. Besonders freut es sie, daß die türkischen Frauen des Stadtteils ein bißchen mehr integriert werden konnten. „Gerade in einer Zeit, in der so viel über Ausländerfeindlichkeiten berichtet wird, ist es wichtig, in einem Stadtteil mit einem so großen Anteil ausländischer Bevölkerung aufeinander zuzugehen.“

Der Kampf um einen eigenen Raum ist noch nicht beendet. Am liebsten hätten die Frauen einen Raum in der Emmertsgrundpassage 1, da dort gerade umgebaut wird. Andere Projekte sind die Umgestaltung des „Forums“ (Pläne dazu gibt es bereits), die zweite Nummer der Frauenzeitung oder jeweils zwei Seiten in einer eventuell herauskommenden Stadtteilzeitung, und im Frühjahr 1996 ein Rockkonzert mit einer Frauenrockgruppe.

„Ein Ziel haben wir ganz sicher erreicht: Wir alle fühlen uns jetzt mehr zu Hause hier, da wir zumindest ein bißchen Einfluß nehmen können auf das Zusammenleben. Außerdem kennen wir durch die Gruppe auch ein paar neue Gesichter, man trifft sich vielleicht auch mal auf der Straße und schwatzt so miteinander. Zumindest wir selbst sind besser in unseren Stadtteil integriert.“

### ***Stadtteil Wieblingen***

Siebzehn Frauen beteiligten sich an der dritten Zukunftswerkstatt, die am 27. Februar 1993 in Wieblingen angeboten wurde. Die Platzgestaltung, die kulturellen Möglichkeiten und das Verkehrsproblem waren die Themen, die den Frauen auf den Nägeln brannten. Obwohl es also „Zündstoff“ genug gab, wurde die Arbeit zunächst nicht fortgesetzt. Die Bezirksbeirätinnen wollten sich damit nicht abfinden und es gelang tatsächlich, Frauen zum Mitmachen zu motivieren. Seit Oktober 1994 trifft sich die Gruppe regelmäßig am 1. Montag im Monat zur Plenumsitzung im AWO-Seniorenzentrum Wieblingen.

Vier von den Seminarteilnehmerinnen und dreißig neue Frauen haben sich in dieser Gruppe zusammengefunden. Sie sind zwi-

schen 30 und 60 Jahren alt, so daß ein weites Spektrum von Interessenlagen abgedeckt wird. Aus beruflichen und familiären Gründen können sie nicht alle gleichermaßen aktiv sein, aber zu besonderen Gelegenheiten kann die Gruppe damit auf ein relativ gutes personales „Polster“ zurückgreifen. Erklärtes Ziel ist es, pragmatisch zu arbeiten und sich an den tatsächlichen Interessen der Gruppenteilnehmerinnen zu orientieren. Als Arbeitsform wurden deshalb drei Untergruppen gebildet, die sich mit den Schwerpunkten Platzgestaltung, Wochenmarkt und Kultur und Kommunikation beschäftigen.

Die Arbeitsgruppe „Platzgestaltung“ hat inzwischen eine Begehung in der Maaßstraße, der Adlerstraße und dem Taubenfeld mit dem Leiter des Landschaftsamtes durchgeführt, um gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Die „Wochenmarktgruppe“ engagiert sich für eine Lösung auf dem Platz neben der Bezirkssparkasse, da der von der Verwaltung vorgesehene Rathausplatz noch nicht fertig ist. Sie hat bereits Kontakt mit dem Amt für öffentliche Ordnung aufgenommen und mit dem Bund der Selbständigen verhandelt, um die Marktbeschickung sicherzustellen.

Ein Straßencafé oder einen Biergarten, dezentrale VHS-Angebote und langfristig Theater und Ausstellungen im Stadtteil sind die Ziele der Gruppe „Kultur und Kommunikation“. Erste Kontakte mit der Volkshochschule sind auf deren Initiative bereits geknüpft.

Am 20. Mai führten die Frauen ein Stadtteilstadtteilfest durch, das zum einen dem Kontakt und der Kommunikation zwischen den Anwohnerinnen und Anwohnern dienen sollte. Zum anderen sollte die Gelegenheit genutzt werden, die Ideen der ZWS-Gruppe zur Platzgestaltung und zum Wochenmarkt an die Öffentlichkeit zu bringen.

**ZUKUNFTSWERKSTATT  
WIEBLINGEN**

Wir laden ein zu einem

**FEST**

Es spielen die

**Lightnings**

20. Mai 1995 \* 19.00 Uhr

KATH. GEMEINDEHAUS,  
HD-WIEBLINGEN, WALLSTR.

Eintritt DM 7,00

Die Öffentlichkeitsarbeit beschränkt sich jedoch nicht nur auf Feste. Regelmäßig werden die Gruppentreffen an die Rhein-Neckar-Zeitung und das Stadtblatt weitergegeben. Außerdem wurden telefonisch oder persönlich alle Wieblinger Einrichtungen und Institutionen über die Arbeit der ZWS-Gruppe informiert.

An Ideen für die zukünftige Arbeit mangelt es nicht: Neue und ästhetischere Lösungen für die Wertstoffcontainer (lieber viele kleine als die großen „Ungetüme“) müßten gefunden werden, ein Babysitter-Service und eine Kleiderbörse könnten organisiert werden und ein Weihnachtsmarkt würde gut in das Konzept von mehr Begegnung zwischen Jung und Alt passen. Allerdings brauchen die Frauen dafür noch etwas Zeit, denn schließlich sind sie erst seit Oktober 1994 aktiv.

Und welche persönlichen Erfahrungen haben die Frauen mit ihrem Stadtteil-Engagement gemacht?

Hier sind ihre Antworten:

„Der Schritt, kommunalpolitisch etwas zu machen, war über die ZWS-Gruppe einfach leichter.“

„Ich hatte Lust, ganz pragmatisch zu arbeiten. Hier lebt man, hier möchte man eigene Gedanken einbringen.“

„Ich bin noch nicht so lange in Wieblingen. Es macht mir einfach Spaß, mich hier zu beteiligen.“

„Mir ist es wichtig, daß Stadtteilgestaltung mit Frauen besprochen wird und nicht von Männern nur delegiert wird.“

„Der Umgang mit der Stadtverwaltung ist angenehmer, wenn man die Personen, die dort arbeiten, kennt. Zum Beispiel haben wir den Chef des Landschaftsamtes und den Marktmeister vom Amt für öffentliche Ordnung kennengelernt. Nur zum Bürgeramt wünschen wir uns noch ein besseres Verhältnis.“

Abschließend wünschten sich die Frauen mehr Kontakte zwischen allen ZWS-Frauen in der Stadt, um Erfahrungen austauschen und Anregungen erhalten zu können.

### **Stadtteil Rohrbach**

Am 19. Juni 1993 wurde im Stadtteil Rohrbach die vierte Zukunftswerkstatt durchgeführt. Die Kritik der fünf Teilnehmerinnen bezog sich auf eine Vielzahl von Themen: Verkehr, Angsträume, Kommunikation, Plätze und Wiesen als Erholungsräume, Gesundheit und Umwelt, Situation der Kinder und Jugendlichen. Als wichtigste Punkte erschien ihnen ein Begegnungszentrum im Stadtteil und die Platzgestaltung, für die sie Utopien und Realisierungsvorstellungen entwickelten. Obwohl die Frauen noch ein Gruppentreffen mit VertreterInnen der Stadtverwaltung und 15 interessierten Frauen organisierten, entstand daraus bis jetzt keine weitere Zusammenarbeit.

## Stadtteil Pfaffengrund

Das fünfte Stadtteilseminar fand am 28. August 1993 im Pfaffengrund statt. Ebenso wie in den anderen Zukunftswerkstätten war das Thema Verkehr und Mobilität für die 14 Teilnehmerinnen das Kritikthema Nummer Eins. Das mangelhaft ausgebaut Radwegnetz, die unzureichende ÖPNV-Anbindung und die Belastung durch den Individualverkehr und den Fluglärm wurden ausführlich diskutiert. Außerdem im Blickfeld standen die Gestaltung des Stadtteils und die fehlenden Begegnungsmöglichkeiten. Das eintägige Seminar war auch hier Auftakt zu einem Zusammenschluß engagierter Frauen, die zu einer Verbesserung ihres Stadtteils beitragen wollen.

Etwa 15 Frauen fühlen sich der ZWS-Gruppe zugehörig, 10 - 12 kommen regelmäßig zu den Treffen. Neu dazu kamen 6 Frauen, 9 sind seit dem Seminar dabei. Zunächst trafen sich die Frauen privat weiter, inzwischen tagen sie jeden ersten Donnerstag im Monat - bei Bedarf auch häufiger - im Nebenzimmer der Gaststätte Schwalbennest. Ab Herbst 1995 treffen sie sich im Seniorenzentrum Pfaffengrund.

Auf der Tageordnung stehen Themen wie die Verbesserung der Fahrradwege zur Innenstadt, die Neuanlage eines Radwegs nach Kirchheim, die Öffnung der Einbahnstraßen für den Radverkehr, die Verbesserung der ÖPNV-Anbindung an die Stadtteile Wieblingen und Kirchheim ebenso wie innerhalb des Stadtteils. Außerdem diskutieren sie Maßnahmen zur Belebung der Plätze - z. B. mit einem Wochenmarkt - und greifen aktuelle Geschehnisse wie die Postschließung im Pfaffengrund auf. Weitere Überlegungen betreffen das Jugendzentrum und die Vorbereitung von gezielten Aktionen. Darüber hinaus legen sie Wert auf eine gute Öffentlichkeitsarbeit und verfassen Artikel und Pressemeldungen für die RNZ, das Stadtblatt und den Pfaffengrunder Anzeiger. Auch Leserinnenbriefe haben sich für die Gruppe als gute Möglichkeit erwiesen.

### Zukunftswerkstatt - was ist das?

#### Frauen aus dem Pfaffengrund gestalten ihren Stadtteil

Wir wollen den neuen Schulplatz beleben.

Wir setzen uns ein für

- die Nutzung öffentlicher Plätze als Begegnungsorte.
- für die Einrichtung eines Wochenmarktes.
- für den Ausbau der Fahrradwege in der Eppelheimer und Speyerer Straße.
- für die Öffnung von Einbahnstraßen für Fahrräder.
- für die Einrichtung von Spielstraßen.

Wir suchen Frauen, die Ideen haben und mitplanen wollen.

Wir treffen uns jeden ersten Donnerstag im Monat im Nebenzimmer des „Schwalbennest“, Marktstr. 51. Das nächste Treffen ist am Donnerstag, den 1. Dezember 1994, dann am Donnerstag, den 12. Januar 1995.

Kontaktadressen:

M. Müller-Lämmerzahl, Tel. 77 63 55  
S. Rössler-Köppen, Tel. 70 76 45

Wichtig ist den Frauen neben der Diskussion auch die ganz pragmatische Umsetzung ihrer Ideen. So können sie inzwischen auf eine Fülle von Aktivitäten und Aktionen stolz sein:

- ◆ Anlässlich der Schulplatz-Eröffnung waren sie mit einem Info-Stand vertreten, danach organisierten sie bis September 1994 einmal wöchentlich ein Kaffeetreff auf dem Platz.
- ◆ Beim Weihnachtsmarkt Pfaffengrund organisierten sie neben dem schon obligatorischen Info-Stand über die Arbeit und die Ziele der Gruppe einen Verkauf von Weihnachts-Plätzchen und -Basteleien.
- ◆ Aktionen zur Postschließung wurden geplant und auch durchgeführt. Dazu gehörte ein offener Brief an die Postdirektion ebenso wie eine öffentliche Versammlung an der Post mit Flugblättern und Transparenten.



RNZ vom 8.11.94

- ◆ Außerdem beschlossen die Frauen, daß jeweils eine von ihnen bei den Bezirksbeiratssitzungen anwesend ist.
- ◆ Zum Thema „Öffnung der Einbahnstraßen für den Fahrradverkehr“ schalteten sie GemeinderätInnen ein, um ihr Anliegen in die politischen Gremien einzubringen.

Die Erfolge dieses Engagements blieben nicht aus. Die Frauen freuen sich, ein Umdenken beim Bezirksbeirat bezüglich der Öffnung der Einbahnstraßen erreicht zu haben und sind stolz auf den inzwischen eingerichteten Wochenmarkt.

Ganz ohne Schwierigkeiten und Probleme waren diese Erfolge aber nicht zu haben. Zunächst waren die Frauen enttäuscht, daß es so schwer war, weitere „Mitmacherinnen“ zu gewinnen. Außerdem hatten sie das Gefühl, „ein rotes Tuch“ für den Stadtteilverein zu sein, weil sie sich „nur“ für Fraueninteressen einsetzten. Inzwischen haben sie dafür eine Lösung gefunden: Die ZWS-Gruppe ist dem Stadtteilverein beigetreten und sieht so die Möglichkeit, u. U. bestehende Ressentiments von innen her abzubauen.

Und sie planen weiter: Ab Frühjahr 95 ist im Rahmen der Aktion „Platzbelebung“ wieder einmal wöchentlich ein Kaffee-Plausch am Schulplatz vorgesehen, für den Sommer ist die Beteiligung am Straßenfest des Stadtteilvereins geplant.

Fazit der Teilnehmerinnen:

„Die Teilnahme an der Gruppe ist eine Bereicherung, weil man sich jetzt mehr mit Politik beschäftigt.“

„Man kriegt mehr mit, was politisch abläuft.“

„Man kann Eigeninteressen einbringen.“

„Es ist schön, mehr Kontakte zu anderen Frauen zu kriegen.“

„Allmählich wächst das Gefühl, man könne etwas mitbewirken.“

„Inzwischen sind die Verwaltung und die politischen Strukturen für uns transparenter geworden, auch wenn der richtige Durchblick noch nicht da ist. Zum Beispiel haben wir eine Liste der MitarbeiterInnen bei der Stadtverwaltung angefertigt, um die jeweils richtigen AnsprechpartnerInnen zu haben.“

### **Stadtteil Ziegelhausen**

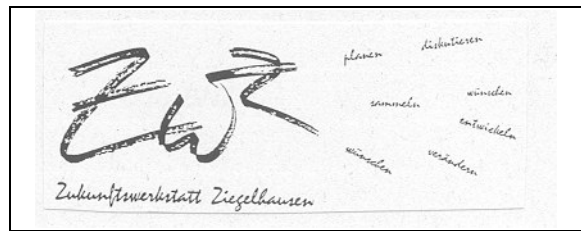
Das sechste Tagesseminar fand am 30. Oktober 1993 im Stadtteil Ziegelhausen statt. Dreizehn Frauen erarbeiteten sich an diesem Tag folgende Themenschwerpunkte: Aufwertung des Stadtteil-Zentrums, Verkehrsberuhigung, Verbesserung des ÖPNV, der Einkaufsmöglichkeiten sowie des Freizeitangebots für Kinder und Jugendliche. Im Anschluß an dieses Tagesseminar entwickelte sich hier eine ganz besonders engagierte Gruppenarbeit.

Zur Zeit nehmen etwa zwölf Frauen regelmäßig an den monatlichen Plenumstreffen teil; weitere 20 Frauen sind bereit, sich bei besonderen Aktionen zu beteiligen. Von den 13 Frauen des Tagesseminars arbeiten noch sieben kontinuierlich mit, vier Frauen sind in losem Kontakt mit der Gruppe. Neunzehn Frauen sind neu dazugekommen. Wie stark das Interesse der Ziegelhäuserinnen an den Fragen der Stadtteilgestaltung ist, zeigt sich beispielsweise auch darin, daß ein Treffen im Februar 1994 an die vierzig Frauen zählte. Die gegenwärtige Gruppe ist relativ homogen und befindet sich nach eigener Einschätzung in einer stabilen Phase.

Von Zeit zu Zeit stoßen immer noch neue Frauen zum Plenum, die erst einmal neugierig zuhören, was die Zukunftswerkstatt ist und wie die Frauen miteinander umgehen, um sich dann mitunter spontan zu einer Mitarbeit zu entschließen. Die meisten Teilnehmerinnen haben Kinder und sind zwischen 30 und 40 Jahre alt. Ganz junge, aber auch ältere Frauen finden nicht so leicht den Weg in die bestehende Gruppe, obwohl mit Handzetteln und Presseankündigungen regelmäßig alle interessierten Ziegelhäuserinnen freundlich dazu eingeladen werden. „In der ersten Zeit waren wir ziemlich ungeduldig; möglich, daß den älteren Frauen da alles zu schnell ging“, meint eine der Teilnehmerinnen.

Zwischen den monatlichen Plenumsitzungen treffen sich die Frauen in einer von zwei Arbeitsgruppen, die je einen Schwerpunkt des Tagesseminars weiterbearbeiten: Während die eine Gruppe die Erhaltung und Aufwertung der Kleingemünder Straße und des „Kuchenblechs“ als traditionellen Stadtteilmittelpunkt zum Ziel hat, konzentriert sich die andere AG auf die Situation der Kinder und Jugendlichen im Ort, für die sie geeignete Räumlichkeiten und Angebote zur Freizeitgestaltung erreichen wollen. Die AG-Treffen finden bei den Frauen zu Hause statt, während das Plenum im Nebenzimmer der Gaststätte „Zum Goldenen Hirsch“ in der Kleingemünder Straße tagt. Anfangs fanden diese Sitzungen in der „Heimatstube“ statt; eine Teilnehmerin stellte auch zweimal ihre Praxisräume zur Verfügung, die aber letztlich zu klein für den großen Kreis interessierter Frauen waren. Schließlich spielte sich als Treffpunkt der „Hirsch“ ein, zumal der Gastwirt den Frauen herzlich und wohlwollend begegnet.

Um für Außenstehende erkennbar zu bleiben, hat sich die Gruppe ein Logo gegeben, das auf allen Handzetteln und Plakaten zu den Plenumstreffen und den Aktionen der Gruppe erscheint:



**ZWZ - Zukunftswerkstatt Ziegelhausen**  
*- planen, diskutieren, sammeln,  
 wünschen, entwickeln, verändern -*

Wer in Ziegelhausen wohnt, soll dort auch eine lebendige Infrastruktur vorfinden, um sich nicht beim Einkaufen oder bei der Freizeitgestaltung größtenteils zur Heidelberger Innenstadt hin orientieren zu müssen. Diese Lebendigkeit zurückzugewinnen oder auch neu zu gestalten, ist das erklärte Ziel der **ZWZ**. Die Frauen planen allerdings nicht isoliert von den Gremien, die über die Zukunft des Stadtteils beraten, wie zum Beispiel der Bezirksbeirat oder der Stadtteilverein. Kooperatives Verhalten wünschen sie sich über die eigenen Reihen hinaus. Da einige Frauen der **ZWZ** auch in anderen Initiativen mitarbeiten, bestehen dorthin gute Kontakte. Dazu gehören beispielsweise die Bürgerinitiative „MOIN“ („Mobil im Neckartal“), die sich um eine Zugsanbindung des Schlierbacher Bahnhofs verdient macht, ferner die „Bergbus“-Initiative, die eine Zusatzlinie der HSB im steilen Hanggebiet um den Moselbrunnen erreicht hat, oder auch die Zukunftswerkstatt Schlierbach - mit der die Ziegelhäuserinnen gemeinsam am Projekt eines Kinder- und Jugendzentrums arbeiten.

Die Kooperation reicht von Informationsgesprächen bis zur gemeinsamen Durchführung von Veranstaltungen. Ständige Ansprechpartner sind u. a. MitarbeiterInnen der städtischen Ämter. Um einen Wochenmarkt in der Kleingemünder Straße zu erwirken, wurde über Wochen hinweg mit dem Amt für öffentliche Ordnung verhandelt, sprich telefoniert und korrespondiert, zahlreiche Gespräche mit Geschäftsleuten der Kleingemünder Straße und potentiellen Marktbeschickern geführt (die die Frauen übrigens selbst angeworben haben). Am Samstag, dem 27. August 1994 konnten die Ziegelhäuserinnen dann Marktpremiere feiern, mit Luftballons für die Kinder und georgischen Straßenmusikern, die sie eigens dafür engagiert hatten.



Erster Bürgermeister Prof. Dr. Joachim Schultis (Mitte) begrüßte eine Vielzahl an Wochenmarkt-Interessierten. Rechts neben ihm CDU-Stadtrat Dr. Karl A. Lamers, die Frauenbeauftragte Dörthe Domzig, SPD-Stadträtin Lore Vogel und ihr Fraktionskollege Lothar Binding. Foto: Welker

RNZ vom 30.8.94

Neben der Einrichtung dieses Wochenmarktes setzten sich die Frauen der **ZWZ** auch intensiv für eine Begrünung der Kleingemünder Straße ein. Die wiederholten Gespräche mit den AnwohnerInnen zeigten schließlich Erfolg: Während der Ziegelhäuser Kerwe (Ende August '94) prämierte die Vorsitzende des Stadtteilvereins zusammen mit Frauen der **ZWZ** die drei schönsten Beiträge zur Straßenbegrünung.

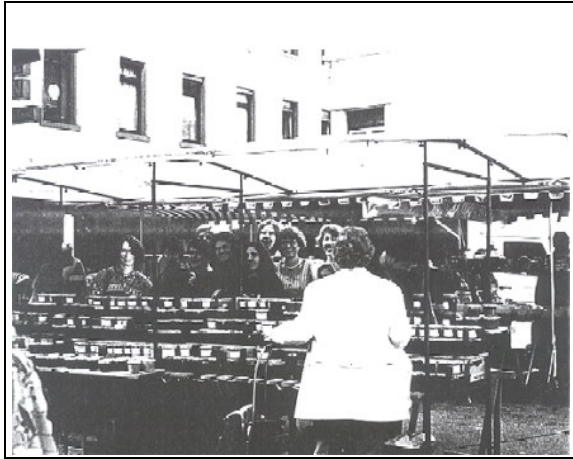
Jüngstes Beispiel für die Zusammenarbeit der **ZWZ** mit Betroffenen und zuständigen Gremien ist das Vorgehen zum Thema „Kuchenblech“. Am 18. Mai veranstaltete die **ZWZ** einen konstruktiven Ideen-Workshop mit AnwohnerInnen des Platzes; die Gestaltungsvorschläge wurden dann an das Stadtplanungsamt weitergeleitet. Die Gruppe wünscht sich ein großes Round-table-Gespräch, an dem nicht nur die AnwohnerInnen, die städtische Kindertagesstätte, das Seniorenzentrum und die zuständigen Ämter teilnehmen, sondern auch Bezirksbeiräte und Mitglieder des Stadtteilvereins.

Die AG „Kinder- und Jugendarbeit“ führte eine Fragebogenaktion für Jugendliche im Stadtteil durch, um den Bedarf an Freizeitaktivitäten besser abschätzen zu können.

Das Ergebnis dieser Umfrage ist Grundlage weiterer Planungen. Die kirchlichen Gemeinden in Ziegelhausen sowie die Sportvereine im Ort bieten Kindern und Jugendlichen gute Möglichkeiten, sich in einer Freizeitgruppe zu betätigen. Außerhalb dieser Angebote gibt es allerdings keine Möglichkeit für die Jugendlichen, ihre Freizeit in Ziegelhausen aktiv zu gestalten. Hier könnte ein Kinder- und Jugendzentrum Abhilfe schaffen. So ein Zentrum läßt sich nicht von heute auf morgen aus dem Nichts zaubern. Die Frauen der AG wissen, daß sie hier nicht nur gute Kontakte und Kooperationspartner, sondern vor allem auch einen langen Atem brauchen. Mit ihrer Phantasie beweisen sie allerdings, daß auch spontane, kurzzeitige Angebote sinnvolle Zwischenlösungen ergeben. Ein Verkleidungswettbewerb zu Fasching '95, ein Kinderflohmarkt am Ebertplatz im vergangenen Sommer, ein Pantomimenworkshop für Kinder mit einer Aufführung im Hotel „Schwarzer Adler“ im Frühjahr dieses Jahres, eine Nikolausaktion für Kinder, zu der mehrere Bäckereien aus Ziegelhausen Gebäck stifteten, sowie ein Vorlesenachmittag im Seniorenzentrum: Alle diese Angebote kamen bei den Kindern und Jugendlichen sehr gut an.

Gute Erfahrungen haben die Frauen von der **ZWZ** bei Verhandlungen mit den jeweils zuständigen städtischen Ämtern gemacht; zwar braucht es mitunter einen langen Atem, aber die städtischen MitarbeiterInnen reagieren grundsätzlich aufgeschlossen auf die Anfragen und Vorschläge der Zukunftswerkstatt. In Ziegelhausen ist die **ZWZ** mittlerweile schon eine Institution. Die vielen Gespräche mit AnwohnerInnen und Geschäftsleuten, aber auch die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Vereinen tragen gute Früchte. So ist beispielsweise der Wochenmarkt mittlerweile auch von den Geschäftsleuten eine anerkannte Belebung der Kleingemünder Straße. Die halbjährige Probezeit hat der Wochenmarkt gut bestanden.





ZWZ-Frauengruppe beim Wochenmarkt (Privatfoto)

Die Gruppe ist mit Recht stolz auf ihre bisherigen Erfolge, denn neben den sichtbaren positiven Veränderungen haben sich nach Einschätzung der Frauen die Kommunikation, die Kontakte und Beziehungen im Stadtteil sehr verbessert. Der Erfolg gibt den Frauen auch zusätzlichen Schwung, neue Pläne und Ideen für die weitere Arbeit zu entwickeln. Nach ihrem Erfolgsrezept befragt, führen sie die „gute Mischung“ ihrer Talente an. Jede bringt ihre eigenen Interessen, Fähigkeiten und bestehenden Kontakte ein; Verhandlungsgeschick, Zeichentalent, Organisations-Know-how, Freude am Formulieren - die Frauen ergänzen einander und beflügeln sich durch ihr Engagement für die gemeinsame Sache: den lebendigen Stadtteil, in dem sie leben. Ihren ersten Geburtstag haben sie im Oktober '94 mit einem feinen Menü gefeiert. Auf ihren zehnten darf frau gespannt sein.

### **Stadtteil Neuenheim**

**A**m 20. November 1993 wurde die siebte Zukunftswerkstatt angeboten. Diesmal waren die Neuenheimerinnen gefragt. Die Hauptanliegen der vier Teilnehmerinnen waren die Verkehrsberuhigung und die Verbesserung des ÖPNV's, ungefährliche und interessante Spielmöglichkeiten für Kinder und insgesamt mehr Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten im Stadtteil. Obwohl die Gruppe nur klein war, haben 2 Frauen im Anschluß an das Tagesseminar weitergearbeitet und noch Frauen zum Mitmachen bewegen können. Und ihre Aktivitäten können sich durchaus sehen lassen!

Als Ziel setzte sich die Gruppe ein SeniorInnenzentrum und als ersten Schritt in diese Richtung organisierten sie einen SeniorInnentreffpunkt. Besonders wichtig war für sie, eine ehrenamtliche Arbeit anzufangen, die nicht nur ab und zu stattfindet, sondern kontinuierlich fortgeführt wird, um die TeilnehmerInnen dauerhaft an diese Treffen zu binden. Die Frauen arbeiteten Veranstaltungsprogramme aus und gewannen das Amt für Altenarbeit und soziale Angelegenheiten, den Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband und den Stadtteilverein zur Unterstützung des Projekts. Als Auftakt veranstalteten sie im Juni 1994 eine Pressekonferenz und zum ersten Treffen konnten rund 50 NeuenheimerInnen begrüßt werden.

Seitdem führen sie regelmäßig jede Woche Mittwoch einen Kaffeetreff für die SeniorInnen des Stadtteils im Bürgerhaus durch. Die Nachmittage stehen dabei jeweils unter einem bestimmten Thema: Vorträge aus dem Gesundheitsbereich oder über die nähere Heimat wechseln ab mit kunsthistorischen und archäologischen Reiseberichten, Sport, Diavorträgen, Erzählungen, Musizieren und Singen oder Unterhaltung und Gesellschaftsspielen. „Wir wollen als Schwerpunkt nicht nur alterspezifische oder rein akademische Themen, sondern eine gemischte Zusammenstellung, die für alle etwas bietet“, umrissen die Frauen ihr Konzept. Inzwischen wurden durch das vielfältige Programm auch immer mehr jüngere TeilnehmerInnen erreicht.

Damit ist eine verbindliche und sehr zeitintensive Aufgabe entstanden, denn vom Kuchenbacken bis zum Werbezettel verteilen gibt es eine Menge zu tun. Es sei auch schwierig, immer wieder neue Programmpunkte zu finden, berichteten die Frauen, aber gleichzeitig mache das Ganze auch viel Spaß. Sie hätten jetzt viele neue Bekannte und ausgesprochen nette Frauen kennengelernt. Außerdem sei es befriedigend zu beobachten, daß die Seniorinnen und Senioren auch außerhalb des Senioren-Treffs ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt hätten. „Sie unternehmen Dinge gemeinsam, helfen einander und besuchen kranke Treff-TeilnehmerInnen.“

Inzwischen bekommen die Frauen über den DPWV einen Zuschuß und der Seniorentreffpunkt Neuenheim ist mit wöchentlich 25 bis 30 BesucherInnen zu einem festen Bestandteil des Stadtteillebens geworden. Öffentlich und mit viel Spaß wurde am 25. Juni 1995 der „1. Geburtstag“ gefeiert.

Seniorentreffpunkt

### Seniorentreffpunkt Neuenheim wird ein Jahr alt

Als Ende 1993 in Neuenheim die Zukunftswerkstatt stattfand, wurde die Idee geboren, in Neuenheim ein Begegnungszentrum zu organisieren. Eine Gruppe alter und junger Neuenheimer hat aus eigener Erfahrung festgestellt, daß in Neuenheim großer Bedarf an Altenarbeit bestand und die Begegnung zwischen Alten und Jungen notwendig sei.

Um diesen Bedarf zu decken, haben wir als Zukunftswerkstatt Neuenheim zunächst einen Seniorentreffpunkt organisiert. Es war für uns wichtig, eine ehrenamtliche Arbeit anzufangen, die nicht nur ab und zu stattfindet, sondern die kontinuierlich fortgeführt werden sollte. Der Treffpunkt mußte daher regelmäßig stattfinden und mußte so interessant sein, daß er die Teilnehmer dauerhaft bindet. So ist im Juni 1994 der Seniorentreffpunkt als regelmäßige Veranstaltungen mit breitem Inhalt entstanden. Die Nachmittage sind als Kaffeetreff organisiert, die unter ein bestimmtes Thema gestellt sind. Die Themen sind sehr vielfältig, beispielsweise wechseln sich Vorträge aus dem Gesundheitsbereich mit solchen über Heimatkunde ab, dazu kommen kunsthistorische und archäologische Reiseberichte, Sport, Diavorträge, Erzählungen, Musizieren und Singen, Unterhaltung sowie Gesellschaftsspiele. Wir wollen als Schwerpunkt nicht nur alterspezifische oder rein akademische Themen, sondern eine gemischte Zusammenstellung, die für Jeden etwas bieten sollte. Wir haben bei unseren Veranstaltungen festgestellt, daß durch das vielfältige Programm auch immer wieder jüngere Interessenten teilnehmen.

Die regelmäßigen Teilnehmer haben ein regelrechtes Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt. Das zeigt sich daran, daß die Seniorinnen und Senioren auch außerhalb der Treffzeiten zusammenkommen, gemeinsam etwas unternehmen, und kranke Teilnehmer besuchen und sich gegenseitig helfen.

Unsere Veranstaltungen werden in der Tagespresse und im Stadtblatt jede Woche bekanntgegeben. Die Teilnehmer erhalten immer ein zweimonatiges Programm im voraus.

Unsere Arbeit wird von Anfang an von der Stadt Heidelberg, nämlich vom Amt für Soziale Angelegenheiten und Altenarbeit sowie vom Amt für Frauenfragen, und vom Paritätischen Wohlfahrtsverband technisch und finanziell unterstützt. Der Stadtteilverein Neuenheim stellt uns freundlicherweise seine Räume im alten Schulhort am Marktplatz zur Verfügung.

Wir werden am 25. Juni 1995 um 11.00 Uhr am Marktplatz, Lutherstr. 18, unseren einjährigen Geburtstag gemeinsam feiern und laden dazu alle recht herzlich ein.

Als Fazit ihrer Arbeit sehen sie, daß sie sich mit diesem Engagement einen für sie neuen Personenkreis erschlossen haben. „Ich habe viel über das Alter gelernt“, resümiert die Initiatorin des Ganzen, „denn ich selbst habe gar keine älteren Verwandten in Heidelberg.“

Für die Zukunft planen sie, sich für die ganz Kleinen im Stadtteil zu engagieren. Allerdings befürchten sie, daß sie hier nicht so schnell greifbare Erfolge vorweisen können, obwohl sich auch hier einige positive Entwicklungen abzeichnen. Insgesamt glauben sie, daß „sie wacher geworden“ seien in bezug auf die Lokalpolitik und unterstrichen dies mit dem Statement: „Alltagsprobleme werden plötzlich zu politischen Problemen.“

## Neuenheimer Feld

Als Ergänzung der Zukunftswerkstatt Neuenheim fand auf Wunsch von Personalratsfrauen der Universität Heidelberg am 17. Februar 1994 für das Neuenheimer Feld eine gesonderte Veranstaltung statt. Beteiligt waren 5 Personalrätinnen, die sich stellvertretend für die weiblichen Beschäftigten der Universität kritisch mit der Sicherheit, der unzureichenden Infrastruktur und der Verkehrssituation in diesem Bereich auseinandersetzten. Ihr utopischer Gegenentwurf konzentrierte sich auf ganz pragmatische Verbesserungen, die das Sicherheitsgefühl von Frauen bereits entscheidend erhöhen könnten. Als besondere Chance sahen sie, daß sie ihre Vorstellungen im Rahmen ihrer Personalratsarbeit umsetzen könnten.

Tatsächlich gelang es den Frauen, eine Mehrheit in ihrem Personalratsgremium zu finden, so daß an das Rektorat ein Initiativantrag nach § 70 und 79 LPVG<sup>1</sup> zur Verbesserung der Sicherheit von Frauen im Neuenheimer Feld gestellt werden konnte.

Der Initiativantrag wurde positiv aufgenommen. Gemeinsam mit VertreterInnen der Bauabteilung fanden zwei Begehungen des Geländes statt, ebenso eine Begehung mit VertreterInnen der HSB. Das Universitätsbauamt und das Staatliche Liegenschaftsamt haben durchaus kostenintensive Maßnahmen geplant, um die Sicherheit auf dem Campus zu erhöhen.

Dennoch gab es auch Schwierigkeiten, denn neben finanziellen Aspekten stand, wie vorausszusehen, das Bedürfnis nach Sicherheit häufig im Widerspruch zu ästhetischen Gesichtspunkten. Besonders das Zurückschneiden von Bäumen und Gebüsch wurde daher kontrovers diskutiert. Die Frauen bedauern auch, daß sie sich aus Zeitgründen nur dem Thema Sicherheit widmen können und die anderen Themen zunächst aufgeschoben werden mußten.

Trotzdem, insgesamt ziehen sie eine positive Bilanz:

<sup>1</sup> Landespersonalvertretungsgesetz

Sie genießen das Erfolgserlebnis, kostenintensive frauenfreundliche Maßnahmen durchgesetzt zu haben und sehen diese Aktion als absolutes Highlight für das Jahr 1994. Als besonders erfreulich schätzen sie ein „Nebenprodukt“ ihrer Initiative ein: Durch die Auseinandersetzung mit der Sicherheitsproblematik wurde die Diskussion zu frauenspezifischen Arbeitsbedingungen und der sexuellen Gewalt an Frauen im gesamten Universitätsbereich außerordentlich belebt.

Stadtblatt vom 6.10.94

Insgesamt sehen sie ihre Initiative auch als persönlichen Gewinn, denn zum einen haben sie einen geschärften Blick für die räumlichen Bedingungen auf dem Campus entwickelt und zum anderen fühlen sie sich in ihrem Selbstvertrauen gestärkt.

## Angst-Raum Neuenheimer Feld

*Tausende von Frauen studieren, arbeiten, wohnen im Neuenheimer Feld: Studentinnen, Beschäftigte der Universität, Krankenschwestern des Klinikums, Bewohnerinnen der Studenten- und Schwesternwohnbeime. Dennoch ist der Campus einer der größten Angst-Räume für Frauen in Heidelberg. Nachzulesen ist die beängstigende Aussage in der vom Frauenamt der Stadt Heidelberg herausgegebenen Studie „Angst-Räume in Heidelberg“. Bekräftigt wurde sie in einer Zukunftswerkstatt für Frauen, die das Amt für Frauenfragen gemeinsam mit den Personalrätinnen der Universität im Sommer veranstaltet hatte.*

**D**as Neuenheimer Feld weckt aus verschiedenen Gründen Angstgefühle: Besonders bei Dunkelheit ist der Campus unbelebt und unübersichtlich. Die Bepflanzung, die tagsüber die tristen Betongebäude auflockert, ist - besonders bei Dunkelheit - für Frauen bedrohlich. Hohe Büsche, die den Fahrrad- und Fußweg an der Straße „Im Neuenheimer Feld“ vom Autoverkehr abschirmen sollen, sind zwar ästhetisch ein Gewinn, gefährden aber die Sicherheit von Frauen. Das Durchqueren des Campusgeländes mit seinen zahlreichen Stufen erfordert für Fahrradfahrerinnen genauso wie für Rollstuhlfahrerinnen oder Menschen mit Kinderwagen einen Hindernislauf; denn die wenigen und schmalen Rampen an den Stufen sind nicht von weitem erkennbar und dazu häufig noch in schlechtem Zustand. Hohes Gebüsch am Rand der Parkplätze erspart zwar den Anblick der Blechlawinen, ist aber ebenso ein „idealer“ Unterschlupf für Exhibitionisten. Auch die Polizei bestätigt, daß sich im Campusgelände häufig Exhibitionisten aufhalten.

Das alles muß sich ändern, forderten die Frauen, die sich an der Zukunftswerkstatt beteiligt hatten. Und damit es sich möglichst schnell ändern kann, entwickelten sie konkrete Vorschläge für mehr Sicherheit im Neuenheimer Feld. So empfehlen die Frauen das Zurückschneiden von Büschen auf zentralen Zu- und Durchgangswegen, die Markierung der Rampen zwischen den Stufen, das Anbringen von Notrufsäulen oder die Einrichtung eines übersichtlichen Leitsystems. Alles Vorschläge, die mit relativ geringem finanziellem Aufwand umgesetzt werden können. Der Personalrat der Universität hat zugesagt, sie als Initiativantrag an die Universität, die ja „Hausherrin“ des Geländes ist, weiterzuleiten.

Stadtblatt vom 6.10.1994

Südstadt und Weststadt am 5. Februar 1994 durchgeführt. Schwerpunktmäßig beschäftigten sich die zwölf Teilnehmerinnen mit den Themen Kommunikation und Begegnung (nichtkommerzielles Café im Stadtteil) und der Straßen- und Platzgestaltung.

In diesem Stadtteil bröckelte nach anfänglichen gut besuchten Treffen allmählich die Teilnehmerinnenzahl immer mehr ab. Statt zu resignieren, entschieden sich die Frauen der West- und Südstadt für eine ganz besondere Art des „Überlebens“. Sie schlossen sich mit der „Initiative Café am Wilhelmsplatz“ zusammen und sind nun die einzige ZWS-Gruppe in der Stadt, in der auch Männer mitarbeiten. Insgesamt gibt es acht Aktive, weitere fünf Frauen machen sporadisch mit. Aus dem Stadtteilsteminar sind noch fünf Frauen dabei, neu hinzugekommen sind drei Personen. Trafen sie sich zu Beginn noch privat, tagen sie jetzt ein- bis zweimal pro Monat in der Gaststätte „Schwarzer Peter“.

Gemeinsam diskutierten sie mögliche Ziele für ihre Arbeit und Methoden, wie diese zu erreichen wären. Kernanliegen ist nach wie vor mehr Begegnung und Kommunikation im Stadtteil. Deshalb war es nur folgerichtig, Aktionen und Veranstaltungsformen zu entwickeln, die die BewohnerInnen zusammenbringen. So organisierten sie einen Weihnachtsmarkt auf dem Wilhelmsplatz, um die StadtteilbewohnerInnen mit Blick auf das gewünschte Café die positiven Aspekte eines kommunikativen Miteinander im Zentrum erleben zu lassen.

Die Strukturen der Universitätsverwaltung sind für sie transparenter geworden und sie haben gute Kontakte in viele bislang eher weniger zugängliche Bereiche entwickelt.

### **Stadtteile West- und Südstadt**

**D**as neunte Seminar wurde analog der Einteilung bei der Stadtteilrahmenplanung gemeinsam für die Stadtteile



Die Vorarbeiten dazu und die Belastung der Gruppe waren beträchtlich, denn Unterschriftenaktion, Weihnachtsmarkts-Info an 70 - 80 Geschäftsleute mit einem Spendenaufruf für die Tombola (14 SpenderInnen!), Weihnachtsmarkts-Info an 1.600 BewohnerInnen, Weihnachtsmarkts-Plakate, Anschreiben wegen Weihnachtsmarkt an etwa 150 kirchliche Gruppen, Jugendgruppen und andere gemeinnützige Gruppierungen

lassen sich nicht „so nebenher“ erledigen. Aber der Erfolg gibt ihnen recht, schon jetzt liegen Anfragen für den nächsten Weihnachtsmarkt vor. Mit viel Elan wurde auch die nächste Stadtteil-Attraktion geplant, organisiert und durchgeführt: ein Mai-Flohmarkt auf dem Wilhelmsplatz.

Wichtig ist der Gruppe eine gute Pressearbeit, denn „Stadtteilarbeit kann ohne Öffentlichkeitsarbeit nur schwer funktionieren“.

Schwierigkeiten und Probleme sehen die TeilnehmerInnen vor allem im Zeitdruck. Die Gruppe nutzt deshalb alle vorhandenen Kommunikationsmittel untereinander (Telefon, Anrufbeantworter, Fax, PC, Disketten, etc.), um möglichst schnell und effizient arbeiten zu können. Auch die Schwierigkeiten, ihre Vorstellungen der Stadtverwaltung nahezubringen und sie für die Gruppenziele zu gewinnen, fordern ihnen Kraft und Engagement ab. So sei es sehr zeitintensiv gewesen, die Genehmigung für den Weihnachtsmarkt und den Flohmarkt auf dem Wilhelmsplatz zu bekommen. Auch der Weg, ein „Café am Wilhelmsplatz“ einzurichten, sei mit vielen Hürden versehen. Ein entsprechender Antrag an die Verwaltung sei nach Monaten abgelehnt worden. Aber sie geben nicht auf: „Jetzt haben wir die Presse verständigt und einen Brief an die Oberbürgermeisterin geschrieben.“

## Waffeln und andere Wohltaten

Sie glänzten hinterher wirklich wie neu, die Schuhe der Passanten, nachdem die Jüngsten der St. George-Pfadfinder sich darüber hergemacht hatten. Für das Tierheim gittten sie auf dem Weihnachtsmarkt am Wilhelmsplatz zu Schuhwische und Bürste, um mit großem Eifer die Spendenbüchse füllen zu lassen. Allo möglichen Gruppen und Institutionen hatten hier ihre Stände aufgebaut, um, angeregt durch die Initiative „Café am Wilhelmsplatz“ und die Zukunftswerkstatt, Geld für gute Zwecke zu sammeln.

Trotz des schlechten Wetters herrschte ein reges Treiben auf dem Platz. Gerfried Witte von der Zukunftswerkstatt konnte bald nur noch staunen: „Die Leute haben wie die Wilden gekauft.“ Und ihr Flohmarkt schaute erfolgreich leer drom: Ob Waffeln für Ruanda, Stabpuppenspiel für ein Schulprojekt in der Dritten Welt, alle waren zufrieden über die Resonanz, hinter der Uli Höpfner von der Café-Initiative „einfach die tolle Weststadtsolidarität“ vermutete.

Damit die Erlöse auch in voller Höhe den Hilfsprojekten zugute kommen konnten, hatte Dr. Arnulf Lorzen von der Stadt einen günstigeren Tarif für den Markt herausgehandelt, der bei 50 Mark pro Gruppe auch die Miete für das Spülmobil beinhaltet. Wo bei nicht verschwiegen sei, daß manche

Gruppen sich bei ihrem ausschließlich caritativen Einsatz mehr Entgegenkommen bei der Preisgestaltung seitens der Stadt gewünscht hätten.

Jedenfalls zeigte sich Mitinitiatorin Heidi Flassak bei dem Besucherandrang zuversichtlich, im nächsten Sommer das Projekt „Café am Wilhelmsplatz“ in Angriff nehmen zu können, um für die Weststadt auf diesem zentralen Platz eine Begegnungsstätte zu schaffen und dadurch den Stadtteil zu beleben.

Foto: Kresin

Ohne Erfolg wäre dies nur schwer auszuhalten. Und so freut sich die Gruppe darüber, daß es ihr gelungen ist, fast alle Weststadt-GemeinderätInnen für das Café-Projekt zu gewinnen. Gut gelungen sei auch die Vernetzung mit anderen politischen Gremien: 2 ZWS-Frauen sind im Bezirksbeirat, 1 ZWS-Frau und 1 Initiative-Mann im Gemeinderat.

Besonders stolz kann die Gruppe auf den Weihnachtsmarkt-Erfolg sein. „Der halbe Stadtteil war auf den Beinen, es war eine tolle Stimmung. Im Nachhinein haben wir Dankeschreiben von den beteiligten Gruppen bekommen.“ Erste Anmeldungen für einen Weihnachtsmarkt 1995 liegen bereits vor. Der Weihnachtsmarkt war auch ein finanzieller Erfolg: Trotz Standgebühr hatten fast alle Gruppen noch gute Einnahmen und für die ZWS-Gruppe/Café-Initiative gibt es einen bescheidenen Grundstock durch die Erlöse aus der Tombola. Geplant ist jetzt ein 2. Weihnachtsmarkt und längerfristig natürlich das Café am Wilhelmsplatz. Schön fänden sie ein Treffen mit allen ZWS-Frauen in der Stadt, am besten zu einem gemeinsamen Fest.

Das persönliche Fazit der TeilnehmerInnen:

„Mich treibt die Neugier.“

„Ich hatte großen Spaß am Weihnachtsmarkt.“

„Es ist schon ein Erfolgserlebnis, so ein Spektakel auf die Beine zu stellen.“

„Es ist spannend, in so einer Initiative mitzuarbeiten. Aber es sollten mehr Leute sein.“

„Ich habe so etwas gebraucht wie diese Zukunftswerkstatt.“

„Ich habe die Hoffnung, daß noch was rauspringt. Daß ich für meinen persönlichen Bereich und für andere Leute etwas positiv verändern kann.“

### **Stadtteil Bergheim**

An der 10. Zukunftswerkstatt am 16. April 1994 beteiligten sich fünf Frauen.

Ihr Themenspektrum umfaßte die Kritik an den Angsträumen im Stadtteil, der Verkehrssituation und der damit verbundenen Gesundheitsbelastung, den fehlenden Erholungsräumen und Begegnungsmöglichkeiten, der „Kinderunfreundlichkeit“ und an der schlechten Einkaufssituation. Obwohl die Teilnehmerinnen zunächst sehr motiviert waren, in selbst organisierten Folgetreffen ihr Wahlprojekt „Spiel- und Begegnungsstraße“ weiter zu verfolgen, kam es bis jetzt zu keiner Gruppenarbeit.

### **Stadtteil Handschuhsheim**

Nur eine Woche nach Bergheim fand am 23. April 1994 in Handschuhsheim die 11. Stadtteilveranstaltung statt. 25 Frauen diskutierten engagiert über die Lebensqualität der Frauen, Kinder und SeniorInnen im Stadtteil. Auch hier standen die Themen Verkehr, Begegnung und Kommunikation, Wohnen und Einkaufen, Arbeitsplätze und Sicherheit im Mittelpunkt des Interesses.

Gleich im Anschluß an das Tagesseminar etablierte sich eine ZWS-Gruppe, um ihre Anliegen an die Stadtteilentwicklung weiter zu verfolgen. Inzwischen arbeiten 22 Frauen zusammen, wobei die Gruppe paritätisch besetzt ist mit 11 Frauen aus der ZWS-Veranstaltung und 11 Frauen aus dem Stadtteil, die erst später dazukamen. Regelmäßig jeden 2. Dienstag im Monat treffen sie sich in einem Klassenraum der Tiefburgschule.

Die beiden Kernthemen vom Seminartag - Verkehrssituation und Verbesserung der Kommunikation - sind auch jetzt noch die Hauptanliegen. Die Gruppe konzentriert sich jedoch schwerpunktmäßig auf das Kommunikationsthema, denn parallel zu ihnen existiert eine engagierte Verkehrsinitiative und eine Teilnehmerin arbeitet dort mit.

Langfristig streben die Frauen ein BürgerInnen- oder Gemeinschaftshaus an, aber es sei sehr schwierig, dafür ein geeignetes

Haus zu finden. Im Gespräch sei die Mitnutzung von Räumen des Seniorenzentrums oder des Stadtteilvereins. Den Frauen liegt daran, einen guten Kontakt mit dem Stadtteilverein zu pflegen, deshalb wollen sie als Gruppe dort ihre Mitgliedschaft beantragen.

Darüber hinaus haben sie mit viel Kreativität Aktionen entwickelt, die ebenfalls zu einer verbesserten Kommunikation beitragen. So wurde zum Beispiel ein „Schwarzes Brett“ im Bürgeramt Handschuhsheim installiert, mit intensiver Beteiligung der Öffentlichkeit eine „ABC-Info-Broschüre“ für Handschuhsheim in Angriff genommen und eine Aktion „Flohmarkt“ mit dem Ziel gestartet, den Tiefburgplatz als autofreies Areal zurückzugewinnen. Auch für die Jugendlichen im Stadtteil haben sie sich bereits eingesetzt und Kontakte zur Kirche und zum Bunsenkeller hergestellt.

### **Info Broschüre für Handschuhsheim**

Die Frauen der Zukunftswerkstatt Handschuhsheim erstellen zur Zeit eine Informationsbroschüre für ihren Stadtteil. Sie soll alle Initiativen, Kindergruppen, Jugendtreffs, und andere Einrichtungen in Handschuhsheim enthalten, die nicht auf kommerzieller Ebene tätig sind. Wer aufgeführt werden möchte, kann sich bis Montag, dem 13. Februar 1995, mit Frau Ihlenfeld, telefon 419063, oder mit Frau Pecht, Telefon 474455, in Verbindung setzen.

Stadtblatt vom 9.2.95

Zu recht stolz sind die Frauen darauf, daß die Gruppe sehr konstant ist und sogar neue interessierte Frauen gewonnen werden konnten. Sie führen dies u. a. auf die klar sachorientierte Arbeit zurück und auf die Atmosphäre gegenseitiger Achtung unabhängig von Ausbildung und beruflichem Status. Auf diese Weise könne der größtmögliche Nutzen daraus gezogen werden, daß die Gruppe sowohl altersmäßig als auch beruflich und fachlich bunt gemischt sei. Positiv bewerten die Frauen, daß einige von ihnen bereits politisch aktiv seien, so daß für die Gruppe gute Kontakte zu unter-

schiedlichen Gruppierungen und Parteien bestünden.

Danach gefragt, was denn ihre ganz persönliche Motivation sei, sich in der ZWS-Gruppe zu engagieren, antworteten sie:

„Man lernt, sich in einer Gruppe zu verhalten, beim Thema zu bleiben.“

„Schön, andere Frauen kennenzulernen. Sonst ist man doch nur auf die 'eigene Klingel' begrenzt, nach Beruf und mit Familie.“

„Man kriegt ein positives Gefühl zum Stadtteil, das Interesse am Stadtteilgeschehen wächst.“

„Der eigene Blick wird wacher.“

Auf den Punkt brachte es eine Frau mit der Aussage: „Frauen wollen mitmischen!“

### ***Stadtteil Schlierbach***

Schlierbach war der zwölfte Stadtteil, in dem für eine Zukunftswerkstatt eingeladen wurde. Am 4. Juni 1994 trafen sich 13 Frauen, um ihre Vorstellungen und Wünsche sowie ihre Kritik an ihrem Wohnumfeld miteinander zu diskutieren. Themenschwerpunkte waren die Situation der Kinder und Jugendlichen, der Verkehr und die erschwerten Bedingungen für eine gute Kommunikation. Ebenfalls erörtert wurde die problematische Infrastruktur (Gewerbe, Einkaufen, Entsorgung von Problemmüll und Dienstleistungen), Sicherheitsprobleme und die spezifische Situation der SeniorInnen.

Im Anschluß an die Zukunftswerkstatt etablierte sich eine Frauengruppe, die sich seitdem kontinuierlich einmal im Monat trifft. Von rund 25 Frauen sind in der Regel acht bis zwölf aktive anwesend. In bezug auf die zeitliche Struktur der Treffen wird noch experimentiert, um möglichst vielen die Teilnahme an der Gruppe zu ermöglichen. Vormittags-, Abend- und Samstag-Nachmittag-Termine wurden ausprobiert, wobei eine Tendenz zum Mittwoch abend erkennbar wurde. Die Teilnehmerinnen sind sehr zufrieden damit, daß sie sich von An-

fang an im neuen BürgerInnenhaus (ehemals städt. Kindergarten) treffen konnten, der Raum sei „toll“. Die Regelung, daß bei jedem Treffen 2,- DM pro Person an den Stadtteilverein zu zahlen sind, finden sie akzeptabel.

Wie bereits während des Tagesseminars beschlossen, setzten sich die Frauen engagiert für ein Jugendzentrum für Schlierbach/Ziegelhausen im Bahnhof ein. Bei der Suche nach Verbündeten entstand eine gute Kooperation mit der ZWS-Frauengruppe Ziegelhausen, weil sich ein gemeinsames Zentrum im Schlierbacher Bahnhof für die Nachbarstadtteile durchaus anbot.

<div style="display: flex; justify-content: space-between; font-size: small;"> <span>entwickeln</span> <span>planen</span> <span>wünschen</span> <span>summen</span> </div> <h3 style="text-align: center; margin: 0;">Zukunftswerkstatt Schlierbach</h3> <div style="display: flex; justify-content: space-between; font-size: small;"> <span>verändern</span> <span>diskutieren</span> <span>entwickeln</span> <span>planen</span> </div>
<p><u>Jugendtreff in Schlierbach</u></p> <p>Wir möchten einen Jugendtreff ins Leben rufen. Bitte kreuzt an, welche Interessen Ihr habt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Tischtennis</li> <li><input type="checkbox"/> Spielesammlung</li> <li><input type="checkbox"/> Werken und Bastelangebote</li> <li><input type="checkbox"/> Theater</li> <li><input type="checkbox"/> Naturschutz</li> <li><input type="checkbox"/> Treffpunkt für Euch u. Eure Freunde (Partys)</li> <li><input type="checkbox"/> Filme</li> <li><input type="checkbox"/> Leseecke</li> <li><input type="checkbox"/> Malen</li> <li><input type="checkbox"/> Trummeln (Kongas)</li> <li><input type="checkbox"/> Billard, Tischfußball</li> <li><input type="checkbox"/> Tanzen</li> <li><input type="checkbox"/> Lernhilfen</li> <li><input type="checkbox"/> Kochen</li> </ul> <p>Deine Ideen: _____</p> <p>_____</p> <p>Wie alt bist Du? ____ Jahre      Junge <input type="checkbox"/> Mädchen <input type="checkbox"/></p> <p>Bitte sobald wie möglich zurück in einen der Briefkästen von:</p> <p style="font-size: x-small;">                 P. Weiser, Untere Rombach 6a                  H. Previtl, Kilinghüttenweg 15                  A. Messerschmidt, Hausackerweg 20                  E. Busch Ratsch, Am Gutleuthofhang 29a                  L. Heintze, In der vorderen Rombach 4                  M. Ludwig, Gutleuthofweg 10                  G. Kynast-Wolf, Gutleuthofweg 42                  C. Beck, Gutleuthofweg 42                  I. Ehrig, Wölfelsummensteige 8                  S. Burg, Am grünen Haag 14                  H. Buthe-Eschonet, In der Aue 5             </p>

Als erstes besichtigten die Schlierbacherinnen die bestehenden Jugendzentren im Stadtgebiet und fertigten eine Bestandsaufnahme. In einem zweiten Schritt entwickelten und verteilten sie einen Fragebogen für die Kinder und Jugendlichen im Alter von 9 bis 17 Jahren. Bei einem Rücklauf von 50 % verfügten sie jetzt über eine qualifizierte Auswertung der Wünsche und Bedürfnisse der Schlierbacher Jugend und stellten über den Bezirksbeirat einen Antrag auf Nutzung der verbleibenden Bahnhofsräume als Jugendzentrum. Allerdings sei es sehr schwierig, auch die Stadtverwaltung für das Pro-

jekt Kinder- und Jugendzentrum zu gewinnen, weil Schlierbach im Vergleich zu anderen Stadtteilen ziemlich weit hinten auf der Prioritätenliste rangiere.

Das erklärte Ziel, im Bahnhof Schlierbach ein Jugendzentrum zu installieren („Ein idealer Standort, wenn die Musikwünsche der Jugendlichen mitgedacht werden, schließlich ist es dort sowieso schon laut.“), mußte inzwischen den neuen Gegebenheiten angepaßt werden, denn der Bahnhof wurde an einen Mannheimer Geschäftsmann vermietet. Nach dem Scheitern des Bahnhofprojekts suchten sie nach vorhandenen räumlichen Alternativen für ein Jugendzentrum und nahmen Kontakt mit dem katholischen Pfarramt auf (dort dürfen sich Jugendliche einmal pro Monat in selbst gestalteten Räumen treffen). Die evangelische Kirchengemeinde soll demnächst angesprochen werden und ein Gespräch mit dem Kinder- und Jugendamt ist geplant.

Der zweite große Themenkomplex war und ist eine bessere Kommunikation im Stadtteil. Dazu hat die Gruppe gemeinsam mit dem Stadtteilverein, dem Bezirksbeirat, der Schule, dem Elternbeirat und der Stadtverwaltung eine öffentliche Veranstaltung zur Gestaltung der Umgebung der Grundschule organisiert. Möglicherweise ließe sich dort eine Spielstraße einrichten, die bei geschickter Gestaltung allmählich zum Stadtteilmittelpunkt werden könnte. Ziel der Veranstaltung war unter anderem, herauszufinden, welche Ideen und Bedürfnisse die SchlierbacherInnen selbst haben.

Daneben engagierten sie sich für ein erweitertes Angebot der Musikschule im Stadtteil, auch Geigenunterricht sollte erteilt werden können. Ebenso wurde das Problem mit der fehlenden Post aufgegriffen, die Frauen plädieren hier für einen Postbus.

Als Erfolg ihrer Arbeit sehen sie, daß das Thema „Jugendzentrum“ inzwischen viel mehr im Stadtteilbewußtsein präsent sei, die ZWS-Frauengruppe sich als stabil erwiesen habe und kontinuierlich an den selbstgestellten Aufgaben arbeite. Inzwischen haben sich zu den Hauptthemen „Verkehr“ und „Kinder und Jugendliche“ zwei Untergruppen gebildet, die die Antwortsschrei-

ben der städtischen Ämter und der HSB zum Protokoll der Zukunftswerkstatt auswerten und an diesen Themen weiterarbeiten wollen.

An Plänen für die weitere Arbeit mangelt es nicht. Auf dem Programm stehen die Koordination der Fragebogenauswertung der ZWS Ziegelhausen zum Kinder- und Jugendzentrum und ein gemeinsames Gespräch mit dem Kinder- und Jugendamt. Außerdem bot der 24. September 1995 als „autofreier Sonntag“ den Frauen eine gute Möglichkeit, mit Spielaktionen das Motto des Tages „Kinder gehen vor“ zu unterstreichen.

Das Resümee der Frauen:

„Ich finde es wichtig, daß ich mich jetzt besser mit dem Stadtteil identifizieren kann.“

„In der ZWS-Gruppe habe ich Frauen kennengelernt, die man sonst nicht treffen würde. Eine vergleichbare Möglichkeit habe ich in anderen Organisationen nicht gefunden.“

„ZWS = Zündfunke im Stadtteil. Das hat durchaus eine politische Dimension, wenn man die Vernetzung zum Stadtteilverein, Bezirksbeirat und den Kirchen bedenkt. Wichtig ist uns der verbindende Charakter.“

„Ja, ich hätte mir nicht träumen lassen, daß ich mich mit dem Stadtteil noch einmal so auseinandersetze.“

„ZWS war und ist ein Sammelbecken für die Frauen, die sich woanders nicht wiederfinden. In der ZWS-Gruppe ist mir klar geworden, daß es eine ganze Reihe von tollen Frauen im Stadtteil gibt. Wichtig ist das Gehörtwerden, innerhalb und außerhalb.“

„Für mich war es ein „sich erden im Stadtteil“, sich zugehörig fühlen (habe daraufhin in meiner Straße ein Straßenfest organisiert).“

### **Stadtteil Boxberg**

Am 8. Oktober 1994 diskutierten 6 Boxbergerinnen über ihren Stadtteil. Thema Nummer 1 war die als belastend erlebte Verkehrssituation. Daneben wurde die Stadtteilgestaltung und die mangelnden Freizeit- und Kommunikationsmöglichkeiten kritisiert. Weitere Themen waren die Angsträume im Stadtteil, die Kinder und Jugendlichen und die schlechte Einkaufssituation.

In diesem Stadtteil hat sich bislang noch keine Frauengruppe gebildet.

### **Stadtteil Altstadt**

Zum Schluß der Seminarreihe wurden zum 3. Dezember 1994 die Altstädterinnen eingeladen, um über ihren Stadtteil nachzudenken. Fünfzehn Frauen trafen sich in den Räumen der städtischen Kindertagesstätte Kanzleigasse. Intensiv und zum Teil auch kontrovers diskutierten sie über die Verkehrsbelastung, die Situation von Kindern und Jugendlichen, das Zusammenleben im Stadtteil und seine Identität, über Dreck und Schmutz, über die Einkaufsmöglichkeiten sowie über Angsträume und zu hohe Mieten.

Gleich im Anschluß an das Tagesseminar trafen sie sich wieder, um ihre Ideen und Vorhaben ausführlicher zu besprechen. Allerdings verzögerte sich der konkrete Einstieg paradoxerweise durch ihren Werbungserfolg: Rund 15 neue interessierte Frauen kamen dazu und mußten zunächst über die Ziele der Gruppe informiert werden. Inzwischen hat sich die Gruppenstärke von 30 Frauen wieder reduziert und 10 bis 14 Aktive treffen sich regelmäßig einmal im Monat. Neue Interessentinnen haben jetzt die Möglichkeit, sich anhand der Protokolle über die Arbeitsinhalte zu informieren, so daß die Kontinuität der Arbeit nicht unterbrochen werden muß.

Einzelne Themen des Seminartages, wie zum Beispiel die Idee einer Begegnungsstätte, wurden intensiver ausgearbeitet. Darüber hinaus beschlossen die Teilnehmerinnen, eine Prioritätenliste zu erstellen, um eine klarere Arbeitsstruktur zu installieren.



Dazu sollte jede Frau für sich eine Rangordnung aufstellen, die individuellen Listen sollten dann beim nächsten Treffen abgestimmt werden. Verblüfft waren die Frauen dann über das Ergebnis. Obwohl sie sich alle als ganz unterschiedlich einschätzen, stimmte die Reihenfolge der ersten drei Schwerpunkte bei allen überein:

1. Verkehrsberuhigung  
(Sicherung, Ausbau und Verbesserung des Radwegenetzes, City-Logistik, Tunnel für unsere Stadt am Fluß, Abschränkung der Altstadt, wirksame Einfahrtsverbote, bessere Alternativen zum Individualverkehr, Ausbau des ÖPNV bezüglich der Anbindung des Umlandes)
2. Begegnungsstätte  
(Ein „nichtkommerzieller Treffpunkt“ für alle AltstadtbewohnerInnen, Räume für Arbeitsgruppen, Vereine, Freizeit, Hobby, Kinder, Jugendliche und zum Feiern von Festen)
3. Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität  
(Viel mehr Bäume und Bänke auf Plätzen und Straßen, Luftverbesserung, Beispielbarkeit von Plätzen und Grünflächen, Zugängigkeit der universitären und kirchlichen Grünflächen in der Altstadt)

Die Gruppenteilnehmerinnen erlebten dies als ausgesprochen positiv: „Jetzt sind wir an dem Punkt, wo wir uns freuen über Gemeinsamkeiten.“ Als nächster Schritt ist der Austausch mit kompetenten GesprächspartnerInnen vorgesehen, z. B. haben sie eine Vertreterin des Kinderbüros zu ihrer Oktober-Sitzung eingeladen.

In der kurzen Zeit von Januar bis Juli 1995 haben sie bereits ein tragfähiges Selbstverständnis entwickelt. Sie sehen sich als eine „pragmatische Gruppe mit utopischen Zielen“, die die vernachlässigten AltstadtbewohnerInnen vertritt, deren Bedürfnisse bis jetzt den Tourismus-Anliegen untergeordnet worden seien. Dabei wollen sie aber keineswegs den Tourismus verteufeln. Im Vergleich zu den starken Interessenverbänden (z. B. Einzelhandel, Universität, Verkehrsverein, Hotel- und Gaststättenverband) fänden jedoch die BewohnerInneninteressen keine adäquate Berücksichtigung bei kommunalen Entscheidungen.

Daß die Teilnehmerinnen Spaß an der Stadtteilarbeit haben und sehr motiviert sind, sich für ihre Anliegen einzusetzen, wird auch an ihren individuellen Statements deutlich:

„Ich freue mich, daß es die Zukunftswerkstatt gibt. So habe ich einen Anstoß, andere Frauen zu treffen und politisch zu arbeiten.“

„Mir gefällt es, unterschiedliche Frauen zu treffen, die zum Teil auch in anderen Gruppen aktiv sind bzw. unterschiedliche politische Sichtweisen haben. Es ist gut, etwas realpolitisch, etwas ganz konkret zu machen.“

„Ich bin hingegangen, weil das für mich ein Akt ist, mich in dieser Stadt zu beheimaten. Ich wäre nicht geblieben, wenn es mir nicht so gut gefallen hätte, daß die Frauen aus ganz unterschiedlichen Ecken kommen.“

„Ich fand es spannend, zum ersten Mal stadtteilbezogen zu arbeiten, spannend auszuprobieren, wie Frauen zu Ergebnissen kommen. Und ich bin sehr gespannt, ob die eigentliche Arbeit auch so wird.“

„Ich liebe diese Stadt und finde es eine schöne Möglichkeit, auch weniger angenehme Situationen zu verändern. Wenn nicht ich, wer dann?“

## ***Eine Zukunft mit Frauen***

**B**ei näherer Beschäftigung mit den Anliegen von Frauen zeigt sich, daß sie eine Menge konstruktiver und unverzichtbarer Beiträge für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung liefern können:

1. Frauen sind es, die Stadtstrukturen nachfragen, die die Wahlfreiheit der Lebensgestaltung ganz unabhängig vom Geschlecht ermöglichen und unterstützen. Sie beurteilen Städte danach, wieviel Lebensformen und Rollen gerade für sie als Frau zugelassen, unterstützt oder erschwert werden. Dabei geht es ihnen vor allen Dingen darum, bessere Bedingungen für das zu schaffen, was in der Öffentlichkeit gerne als das „Private“ ausgeblendet wird. Bedingungen, die auch der Zuständigkeit von Männern für die Versorgungsarbeit im Alltag Rechnung tragen. Die von Frauen eingeforderte Alltagsorientierung entspricht den Anforderungen einer modernen Gesellschaft, in der eine neue Vielfalt von Lebensformen entstanden ist.

2. Frauen sind es auch, die Demokratie einfordern. Auf dem Weg nach einer grundsätzlichen Enthierarchisierung der Beziehung zwischen den Geschlechtern suchen sie Formen der direkten Mitbeteiligung und -entscheidung. Sie machen nicht nur aufmerksam auf die Defizite paritätischer Beteiligung von Frauen, sie zeigen auch auf die Defizite einer politischen Kultur, die die Bedingungen eines Alltags mit sozialen und familiären Verpflichtungen verleugnet und durch ungeeignete Verfahren die Betroffenen von Planung verfehlt.

3. Frauen wollen Stadtentwicklung im Sinne einer gleichmäßigen Verteilung der bezahlten Arbeit zwischen Frauen und Männern. Dies ist nicht allein eine Anforderung, die sich aus dem Gleichstellungsgebot ergibt. Sie entspricht auch der gewachsenen Erwerbsneigung bei Frauen. Dabei setzen sie sich für eine Kultur des Arbeitens ein, die die sogenannten privaten Lebensbedingungen nicht ausgrenzt, sondern auf intelligente Weise mit den Anforderungen des effektiven Wirtschaftens im Arbeitsalltag verknüpft.

4. Frauen fordern Städte, deren Gestalt und Angebote deutlich signalisieren, daß Kinder dazugehören. Je eher das Alltagsleben auch Raum und Interessantes für heranwachsende Kinder bietet, desto unproblematischer wird es Kinder aufzuziehen und z. B. Familie und Beruf zu vereinbaren. Dazu gehört auch eine ausreichende Zahl an Kindertagesstätten, deren Öffnungszeiten und örtliche Lage den Anforderungen des Alltags der erwachsenen erziehenden Personen entspricht.

5. Frauen fordern Städte, die sich auch derer wirkungsvoll annehmen, die betreuungsbedürftig geworden sind. Sie wollen von ihrer traditionellen Zuständigkeit für unbezahltes soziales Engagement entlastet werden und sich auch ihrer eigenständigen ökonomischen Absicherung bzw. ihren eigenen Interessen widmen. Für sie ist jede Unterstützung von alleinlebenden kranken, behinderten und pflegebedürftigen Menschen in der Form wichtig, die es diesem Personenkreis ermöglicht, trotz körperlicher Einschränkungen selbstbestimmt in der vertrauten Umgebung zu leben.

6. Frauen artikulieren Wünsche nach Städten, in denen sich soziale Bezüge und Netze entwickeln können, in denen es genügend Orte für lebendige soziale Beziehungen und zwanglose Begegnungen gibt. Erst recht unter den Bedingungen veränderter Formen des Zusammenlebens - die Ehe hat ihr Monopol als einzige und unauflösliche Form des Zusammenlebens verloren - suchen sie nach urbaner Lebensqualität, die Nähe und Intimität genauso zuläßt wie Distanz. Sie suchen nach Orten und Lebensbedingungen, die ein Kommen und Gehen genauso erlauben wie das engagierte Sicheinlassen und Agieren. Dabei geht es nicht nur um kommunikative Treffs, kulturelle, bildungs- und freizeitbezogene Einrichtungen. Es geht auch um eine Infrastruktur, die auf typische Problemstellungen und Risiken von Frauen in unserer Gesellschaft eingeht. Zu nennen sind hier Frauenberatungsstellen, Frauennotrufe, Frauenhäuser u. ä., aber auch Frauenprojekte, die Alternativen bieten zu den traditionellen Frauenbildern und -leben und Perspektiven öffnen für eine Veränderung aller Frauen.

7. Frauen geht es um sichere Städte. Sie fordern, daß dem Entstehen von Gewalt konsequent entgegengewirkt und die Ausübung von Gewalt erschwert wird. Zu diesem Zweck muß sowohl an der Lebenssituation von Frauen als auch der von Männern angesetzt werden. Es müssen außerdem die geeigneten städtebaulichen, technischen, sozialpolitischen und polizeilichen Konsequenzen gezogen werden. Zu suchen ist eine gezielte Auseinandersetzung mit Männern und es sind Verhältnisse zu verändern, die Frauen in materielle oder psychische Abhängigkeit von Männern drängen.

8. Angesichts ihrer generell schlechteren Einkommensituation geht es vor allen Dingen Frauen um die Sicherung von preisgünstigem Wohnen. Einem Wohnen allerdings, das den Belangen der tatsächlichen vielfältigen Lebensformen und Alltagsbedürfnisse gerecht wird. Nicht nur die veränderten Haushaltsstrukturen sollen angemessen berücksichtigt werden. Frauen formulieren heute spezifische Ansprüche an die Wohnung und das Wohnumfeld, damit eine partnerschaftliche Bewältigung der Hausarbeit sowie der Kinderbetreuung möglich wird und damit kommunikatives nachbarschaftliches Wohnen entstehen kann.

9. Frauen geht es außerdem um die umfassende Förderung ökologischer und sozialverträglicher Mobilitätsformen. Dabei soll besondere Rücksicht auf die spezifischen Alltagswege und Nutzungsbedürfnisse der nicht motorisierten VerkehrsteilnehmerInnen genommen werden. Die vielfältigen sozialen und Aufenthalts- Funktionen von Straßenraum, die durch den motorisierten Verkehr verdrängt wurden, sollen wieder belebt, Belastungen durch Lärm und Immissionen reduziert werden. Damit rückt das Prinzip der Entschleunigung und Verkehrsvermeidung genauso in den Mittelpunkt von Stadtplanung, wie die Verkehrsverlagerung auf umweltfreundliche Verkehrsmittel. Der öffentliche Nahverkehr muß sich zu einem flexiblen, sicheren, komfortablen, zügigen und zuverlässigen Mobilitätssystem entwickeln.

10. Fraueninteressen entgegen kommt eine Stadtentwicklung der kurzen Wege, der Bevorzugung kompakter, kleinteiliger und

vernetzter räumlicher Zuordnung vielfältiger Nutzungen. Vor allem Frauen brauchen in Anbetracht ihres in der Regel sehr komplexen Alltags eine gute räumliche und zeitliche Zugänglichkeit zu den notwendigen Einrichtungen des täglichen Bedarfs, zu der relevanten sozialen Infrastruktur, zu den Arbeitsstätten, wie auch zu den Ausbildungs- und Naherholungsmöglichkeiten. Auf dem Hintergrund ihrer typischen Lebensbedingungen artikulieren sie Qualitäten wie entschleunigte Mobilität, kommunikative Dichte, persönliche Atmosphäre und vielfältige soziale Netze.

Es zeigt sich, daß die Berücksichtigung von Fraueninteressen dabei hilft, eine moderne Urbanität umzusetzen, die Vielfalt und Wahlfreiheit der Lebensorganisation bietet. Es wird ein Prozeß unterstützt, die Ungleichheiten traditioneller Rollenzuweisungen an Frauen und Männer abzubauen. Die Interessen von Frauen stellen Weichen in Richtung Humanisierung der Arbeitswelt, zu mehr Demokratie und sozialer Gerechtigkeit, zu größerer Wirklichkeit und ökologischer Verträglichkeit unserer Städte für alle.

Bleibt nur zu hoffen, daß der Zündfunke Zukunftswerkstatt stark genug ist, um auch bis zur vielfältigen und ideenreichen Umsetzung der vorgetragenen Fraueninteressen zu überzeugen und zu begeistern.